Expedition: Herrenstraße № 20.
außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche in fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.



Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Morgenblatt. Donnerstag den 24. Februar 1859. Nr. 91.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Dresden, 23. Februar. Das heutige „Dresd. Journ." enthält pariser Depeschen, welche melden, daß Lord Cowley sich von London nach Wien begiebt.

Berliner Börse vom 23. Februar, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 30 Min.) Staatsschuldscheine 83. Prämien-Anleihe 114. Schles. Bank-Verein 78. Kommandit-Antheile 97½. Köln-Minden 133 B. Alte Freiburger 86½. Neue Freiburger —. Oberschlesische Litt. A. 123. Oberschlesische Litt. B. 115. Wilhelms-Bahn 47½. Rheinische Aktien 82. Darmstädter 81. Dessauer Bank-Aktien 39½. Oesterr. Kredit-Aktien 87½. Oesterr. National-Anleihe 72. Wien 2 Monate 92. Mecklenburger 48. Neisse-Brieger 50. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 53 B. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 140½. Tarnowitzer 37½. — Durchgängig animirtere Stimmung.

Berlin, 23. Februar. Roggen behauptet. Februar-März 45½, Frühjahr 45, Mai-Juni 45, Juni-Juli 46. — Spiritus fest. Februar-März 20, Frühjahr 20¼, Mai-Juni 20⅝, Juni-Juli 21¼, Juli-August 21½. — Rüböl stiller. Februar-März 14$\frac{11}{12}$, Frühjahr 14⅔.

Breslau, 23. Februar. [Zur Situation.] Der Appell des Grafen Morny an die „sechste Großmacht" ist entschieden nicht zu Gunsten Frankreichs ausgefallen, und die französische Regierung ist daher eifrig bemüht, deren Verdikt zu corrigiren, wie die Animirungs-Versuche des Herrn Delangle beweisen.

Eben so wenig läßt sich die siebente Großmacht, die Börse, durch die wegwerfenden offiziellen Urtheile von ihrem Entsetzen über die Tragweite der französischen Politik abbringen, und das Verdict dieser Großmacht, welche die Anleihen der verschiedenen Staaten vermitteln soll, dürfte am Ende doch ziemlich schwer in's Gewicht fallen, zumal bei den französischen Politikern, welche noch viel mehr Börsen-Spekulanten, als Politiker sind.

Inzwischen reift die Krise freilich ihrem Culminationspunkte entgegen, und wie wir schon vor einiger Zeit vorhersagten, bereitet sich in den Donau-Fürstenthümern ein casus belli vor, wie ihn sich Frankreich gar nicht prächtiger wünschen kann, nachdem es vergebens versucht hat, einen solchen in Italien künstlich zu Wege zu bringen.

Die Aufgabe der bevorstehenden Konferenz ist daher eine überaus schwierige. Die Doppelwahl Cousa's billigen, würde nichts anderes bedeuten, als einen Staat Rumänien schaffen und von der Türkei losreißen, was weder diese noch Oesterreich jemals zugeben werde; andererseits aber, wenn Frankreich auf der bevorstehenden Konferenz in der Minorität bleibt, ist zum Voraus anzunehmen, daß die Agitation in den Fürstenthümern erst recht zunehmen werde und eine dann nothwendig werdende Intervention, da man dieselbe, wie aus dem gestern citirten „Constitutionnel"-Artikel hervorgeht, der Pforte allein zu überlassen nicht gesonnen ist, zu Verwickelungen und Mißhelligkeiten aller Art führen muß.

Uebrigens scheinen die Erwartungen Frankreichs auf die zu eröffnende Konferenz wirklich bedeutend herabgestimmt zu sein und die Aussicht, daß es in der Minorität bleiben werde, ist fast gewiß, da eine Verständigung mit England nicht erzielt worden ist, wie sämmtliche pariser Correspondenten zugeben müssen.

Rußland soll sich, wie ein pariser Correspondent der „Ostd. Post" behauptet, noch gar nicht erklärt, auch sollen die Verhältnisse dieser Macht zu Frankreich in letzter Zeit den Charakter der früheren Intimität verloren haben.

In Betreff der holsteinischen Frage bringt die „Indépendance" heute eine überaus wichtige Mittheilung. Es wird derselben aus Hamburg gemeldet, daß die betreffende Stände-Commission am 18. d. M. mit ihrer Prüfung der Verfassungsvorlage zu Ende gekommen sei und einen sehr ausführlichen Bericht vorbereitet habe, welcher sich diesmal nicht lediglich auf die Negative beschränken, sondern bestimmte Forderungen aufstellen werde. Vor allen Dingen wird auf Selbständigkeit der innern Verwaltung gedrungen und zugleich die Verbindung mit Schleswig ins Auge gefaßt.

Preußen.

∋ **Berlin,** 22. Februar. An unserer Börse wüthet schon der Krieg mit allen seinen Schrecken, während die Diplomaten sich in Bewegung setzen und Depeschen durch Europa fliegen lassen, um einen letzten Heilungsversuch des schwer erkrankten Friedens zu unternehmen. Die Baisse-Bewegung unserer Börse geht weit über die Verstimmung der übrigen europäischen Geldmärkte, selbst über die Entmuthigung der nächstbetheiligten Plätze hinaus, während gerade Preußen sowohl durch seine politische Stellung als durch seine finanzielle Lage befähigt ist, den etwaigen Kriegs-Eventualitäten mit ruhiger Fassung entgegenzusehen. Schon hieraus und aus dem Umstande, daß in den jüngsten Tagen eine Nachricht von Erheblichkeit gar nicht eingegangen ist, läßt sich folgern, daß der Börsenschrecken weniger in allgemeinen politischen Gründen, als in eigenthümlichen Spekulations-Verhältnissen seine Quelle hat. In der That hat seit Jahren die gesammte Spekulations-Thätigkeit des hiesigen Platzes sich fast ausschließlich auf die österreichischen Papiere (namentlich österreichische Credit-Aktien, Staats-Eisenbahn-Aktien, Prämien-Obligationen, Eisenbahn-Loose und National-Anleihe) geworfen, und selbst ein größerer Theil des Privat-Publikums glaubte die hochverzinslichen österreichischen Fonds als gute Kapitals-Anlage benutzen zu dürfen. Daher eine Ueberfüllung unseres Geldmarktes mit österreichischen Effekten und daher der panische Schreck bei jeder Gefahr, welche dem Credit des süddeutschen Kaiserstaates droht. Die Lage Oesterreichs ist aber allerdings doppelt unerfreulich, weil es sich plötzlich einer ernsten Kriegsgefahr gegenüber findet und weil dadurch die kaum begonnene Regelung seiner Valuten-Verhältnisse in bedenklichster Weise unterbrochen wird. So ist es erklärlich, daß die ungünstigen Nachrichten, welche über den Stand der wiener Geld-Institute hier einlaufen, sehr niederschlagend wirken und eine überstürzende Verkaufslust hervorrufen. Auch die jüngste politische Kundgebung des wiener Kabinets, die Cirkular-Depesche vom 5. d. Mts., hat einen peinlichen Eindruck hinterlassen. Es versteht sich von selbst, daß der deutsche Patriotismus in der ernsten Lage des Augenblicks sich nicht auf die Prüfung der Frage einlassen wird, ob der Schritt als ein manque de procédés oder gar als ein Akt des Mißtrauens gegen Preußen zu deuten sein könnte. Andererseits wird aber das unbefangenste Urtheil sich schwerlich von der Zweckmäßigkeit eines Verfahrens überzeugen, welches keinen erdenklichen Erfolg von irgend einer Tragweite haben, wohl aber erheblich schaden kann, indem es den Feinden der deutschen Eintracht Gelegenheit giebt, den Samen des Mißtrauens auszustreuen. Dazu kommt noch, daß die Depesche vom 5. d. M. die Gegner Oesterreichs eher ermuthigen als einschüchtern wird, weil sie dieselbe als den Nothruf einer Macht auslegen, welche sich in Europa isolirt und ohne Zuversicht auf die Bundesgenossenschaft Preußens finden müsse. Man kann daher den jüngsten Akt des wiener Kabinets bedauern, ohne daß durch diesen Fehler das Anrecht Oesterreichs auf die kräftige Unterstützung Deutschlands verkürzt würde, wenn die napoleonische Politik mit ihren Drohungen Ernst machen und den durch die Verträge vom Jahre 1815 begründeten Besitzstand in Frage stellen sollte. Darüber herrscht hier nur eine Stimme.

± **Berlin,** 22. Februar. [Die Standschaft jüdischer Rittergutsbesitzer. — Die Leistung des Einzugs- und Niederlassungsgeldes.] Die abgetretene Staats-Regierung hatte in Bezug auf die Ausübung der Standschaft durch jüdische Rittergutsbesitzer den Grundsatz aufgestellt, daß der Art. 12 der Verfassungs-Urkunde, wonach der Genuß der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte unabhängig von dem religiösen Bekenntnisse ist, nicht ohne Weiteres die Bestimmungen der älteren Gesetze über die Kreis- und Provinzial-Verfassungen wegen Ausschließung der Bekenner einer anderen als christlichen Religion von der persönlichen Wahrnehmung der Standschaft aufgehoben habe. Das jetzige Ministerium hat dagegen bei eingehender Prüfung der bisher gegen die Zulassung jüdischer Rittergutsbesitzer zu Kreis- und Provinzial-Landtagen geltend gemachten Gründe die Ueberzeugung gewonnen, daß die letzteren bei richtiger Interpretation der bestehenden Gesetze unhaltbar sind, daß diese Gesetze vielmehr die Frage, ob jüdische Rittergutsbesitzer zur Ausübung ständischer Rechte befugt seien, unzweifelhaft zu Gunsten der Juden entschieden. Demzufolge hat die Staats-Regierung die verfassungsmäßige Berechtigung jüdischer Rittergutsbesitzer zur Ausübung der Standschaft auf Kreis- und Provinzial-Landtagen unbedingt anerkannt und die Provinzial-Behörden dieserhalb mit entsprechender Weisung versehen.

Eine für die Kommunen wichtige Entscheidung ist in Bezug auf die Leistuug des Einzugs- und Niederlassungsgeldes getroffen worden. Der Magistrat der Stadt Waldenburg in Schlesien glaubte sich im Rechte zu befinden, wenn er von den Lohnschreibern des dortigen Kreisgerichtes das Einzugsgeld erhöbe und ihre Theilnahme an dem Bürgerrechte von der Zahlung eines Hausstandsgeldes abhängig machte. Das Ministerium des Innern, welches die Entscheidung in dieser Sache getroffen hat, bezog in dem fraglichen Falle sich auf eine frühere Entscheidung in gleicher Angelegenheit und erklärte, daß es über diese Frage die Aeußerung des Herrn Justiz-Ministers sich erbeten habe, welche dahin ausgefallen sei, daß dergleichen Lohnschreiber in der in Rede stehenden Beziehung anderen Beamten gleich zu achten und daher von der Zahlung der Einzugs- und Hausstandsgelder frei zu lassen seien. Der Magistrat der Stadt Waldenburg bestreitet die Ansicht des Ministeriums und behauptet, daß die Lohnschreiber zur Klasse der Beamten nicht zu rechnen seien und legt den § 52 der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 in der Weise aus, daß unter Bezeichnung „Beamte" nur wirklich auf Lebenszeit angestellte königliche Beamte zu verstehen seien, und daß von den Lohnschreibern der Gerichte, weil sie eine feste Anstellung nicht haben, vielmehr jeden Tag entlassen werden können, das Einzugsgeld zu erheben ist. Da der Instanzenzug erschöpft ist, so hat sich der Magistrat zu Waldenburg jetzt an den allgemeinen Landtag gewendet und in einer Petition an das Abgeordnetenhaus die Bitte ausgesprochen, sich seiner Sache anzunehmen. Aber auch die Kommission, welcher der Antrag zur Vorberathung vorlag, theilt die Ansicht des Magistrats nicht und empfiehlt dem Plenum den Uebergang zur Tagesordnung.

Deutschland.

Frankfurt, 20. Februar. Hier eingetroffene Handelsbriefe aus Kehl melden, daß dieser Tage plötzlich der Fortbau der stehenden Brücke zwischen Kehl und Straßburg eingestellt worden ist und die Arbeiter entlassen sind. (K. Z.)

Karlsruhe, 18. Februar. [Das Kriegsfeuer] ist endlich auch hier ausgebrochen, und ist der Angriff, der von französischer Seite kam, glänzend zurückgeschlagen worden. Marquis de S. befand sich vor mehreren Tagen in hoher Gesellschaft, und sprach da in sehr aufgeregtem Ton über das Gebahren der süddeutschen Presse. Frhr. v. B. (der ein bedeutendes Hofamt bekleidet), welcher ebenfalls unter den Gebetenen sich befand, glaubte dem Repräsentanten des Kaisers seine Achtung und Verehrung dadurch beweisen zu müssen, daß er ihn auf möglichst bescheidene Weise einlud, in Berücksichtigung des Orts sich etwas zu mäßigen. Hierauf stellte der Franzose an den Freiherrn die Frage: Ob denn die Aufregung, welche jetzt in Deutschland herrsche, auch auf längere Zeit fortbestehen werde? worauf letzterer erwiderte: Er glaube, ja! Wenn dem so ist, versetzte der Marquis mit Heftigkeit, so werden Sie Krieg bekommen. „Den haben wir schon früher gehabt", versetzte Frhr. v. B., „und ich hoffe, daß wir dabei einig sein und uns wieder so benehmen werden wie in den Jahren 1813 und 1814." Marquis de S. verließ die Gesellschaft, und es ging das Gerücht, daß er nach Paris gereist sei, um sich bei dem Kaiser die Erlaubniß zu einem Duell zu erbitten. Dem ist aber nicht so. (A. Z.)

Würtemberg. Außer der gestern mitgetheilten Eingabe mehrerer Abgeordneten an den ständischen Ausschuß in Betreff der Stellung Deutschlands soll auch noch eine besondere Eingabe, von Professor Mohl verfaßt, von Abgeordneten der demokratischen Partei ausgehend, unter den Abgeordneten cirkuliren, die zwar Oesterreich nicht sehr zugethan ist, jedoch die Sache vom rein deutschen Standpunkte, gegenüber den französischen Anmaßungen auffaßt.

München, 17. Febr. Dem „Mainzer Journal" wird von hier geschrieben: „Das Ministerium hat gleich nach der Erwählung des Dr. Weis zum zweiten Präsidenten einen Vortrag an den König erstattet und in demselben in erster Linie eine wiederholte Auflösung der Kammer aus dem erwähnten Grunde beantragt. Erst für den Fall, daß der König diesem Antrage die allerhöchste Genehmigung versagen würde, begehrten die Minister ihre Entlassung. Der König hat sich darauf bewogen gefunden, jenem Antrage auf eine zweite Kammerauflösung die Genehmigung nicht zu ertheilen, und über das Entlassungsgesuch der Minister die allerhöchste Entschließung sich vorbehalten." Das „Frankfurter Journal" bringt mit Beziehung auf die neuliche Aeußerung des Hrn. v. d. Pfordten, „die Minister würden, auch wenn sie die Kammer gegen sich hätten, so lange bleiben, als der König es fordere", einen Ausspruch desselben Ministers aus der Session von 1855 in Erinnerung, welcher nach dem stenographischen Bericht über die Verhandlungen der Abgeordnetenkammer Bd. 2, S. 144, lautet: „...Wenn ein Ministerium erkannt hat, daß es in einem wichtigen Moment das Vertrauen der Kammer nicht besitzt, so... wissen seine Mitglieder, was sie als Männer von Ehre zu thun haben."

— Aus Baiern wird der „Bank- und Handels-Zeitung" gemeldet, es sei von Seiten der Staatsregierung der Befehl ergangen, die Festungen Landau und Germersheim unverzüglich zu verproviantiren. Ebenso würden die bei der demnächst beginnenden Konskription als tauglich Befundenen nicht, wie früher, bis zum April beurlaubt, sondern hätten sofort die Waffenübungen zu beginnen.

— Die nach allerhöchster Entschließung für die Armee bestimmten v. Podewils'schen Gewehre sollen in beschleunigter Weise angefertigt werden, und es hat deshalb die Gewehrfabrikdirektion in Amberg den Auftrag erhalten, den Betrieb der Fabrik aufs höchste zu stellen.

Kiel, 18. Februar. Die mit so vielem Eclat begonnenen polizeilichen Recherchen gegen die bekannte politische Adresse scheinen eben so plötzlich wieder sistirt zu sein, da man bis heute durchaus nichts von weitern Vernehmungen erfährt. Sehr gespannt ist man auf die Antwort des königlichen Kommissars in Betreff der Interpellation des Abgeordneten Lehmann. Uebrigens geht, wie es nach dem bekannt gewordenen Entscheide des glückstadter Obergerichts nicht anders sein kann, das Unterzeichnen und Absenden von Petitionen ungestört fort. Bis gestern waren in Itzehoe circa 1300 Petitionen eingegangen. (Hamb. N.)

Oesterreich.

Wien, 22. Februar. Die Verhandlungen über Staats-Anleihen mehrerer Regierungen gehen nicht sehr gut von statten; es ist leicht begreiflich, daß die Börsen bei den fallenden Coursen wenig Neigung zeigen, neue Papiere aufzunehmen, und die großen Finanziers allein sind nicht im Stande, allen Anforderungen, welche jetzt von so vielen Seiten an sie ergehen, Genüge zu leisten. So weit dies mit Hilfe der spärlich bekannt werdenden Einzelheiten möglich ist, folgen wir den Anlehens-Operationen und resumiren hier, was uns darüber an Nachrichten aus allen Weltgegenden vorliegt. Was zunächst das österreichische Anlehen betrifft, das im Betrage von sechs Millionen Pfund Sterl. zum Course von 80 durch das londoner Haus Rothschild zur Subskription aufgelegt wurde, so sind die Angaben über die Höhe der bis zum Schluß der Listen erfolgten Zeichnungen sehr ungleich; einige Blätter geben bis 4, die „Times" etwa eine Million Pfund Sterl. als subskribirten Betrag an; Authentisches wird wohl jetzt von hier aus darüber bekannt werden, da Ministerialrath v. Brentano gestern aus London von seiner Mission hierher zurückgekehrt ist; übrigens wird eine Version, der zufolge das Haus Rothschild die ganze nicht gezeichnete Summe selbst zu einem etwas niedrigeren Course genommen haben soll, zu beachten sein; die letzte uns bekannte londoner Notirung des neuen Anlehen ist 79 am 18. Februar. Ueber ein preußisches Anlehen ist mehr, als wir berichtet haben, nicht bekannt geworden; die „Kölnische Zeitung" dementirt zwar die ganze Sache, doch widersprechen diesem Dementi viele andere Nachrichten, welche hinzufügen, das Ministerium habe den Beschluß wirklich gefaßt, Finanz-Minister v. Patow habe schon mit mehreren Geldmächten verhandelt, und es soll ein fünfprozentiges Anlehen, unter dem Vorbehalt einer Konversion in ein vierprozentiges innerhalb 10 Jahren, verabredet sein; dem Landtage soll die darauf bezügliche Vorlage erst gemacht werden, wenn der Bedarf näher rückt, oder, sollte dies ferner liegen, kurz vor dem Schlusse der Session. Dem Projekt einer französischen Anleihe tritt ein brüsseler Blatt mit einem Desaveu entgegen, doch ist auf dieses nicht ausschließlich Gewicht zu legen, da uns ein londoner Citybericht die Anlehensziffer mit 20 Millionen Pfd. St. angiebt und turiner Blätter gleichfalls schon von einer französischen „National-Anleihe" von 500 Millionen Francs wissen wollen; gewinnt die Nachricht erst unbedingten Glauben, so dürfte der Cours der französischen Rente dies sehr deutlich aussprechen. Von dem piemontesischen Anlehen von 50 Millionen (Lire oder Francs) berichtet der „Corriere Mercantile", es seien dafür Anerbietungen auf Grundlage eines Courses von 80 pCt., wovon jedoch starke Provisionen abgehen, erfolgt, und eine pariser Nachricht der „Kölnischen Zeitung" sagt, dieses Anlehen werde von Baring in London und Ch. Lafitte übernommen werden. In Bezug auf die russische Anleihe endlich sind widersprechende Notizen in den Blättern enthalten; bringen wir die glaubwürdigeren unter einander in Zusammenhang, so haben zwar die Verhandlungen mit Baring in London und Hope in Amsterdam be-

züglich einer neuen Anleihe nicht zu dem gewünschten Resultat geführt, sondern sich schließlich auf die Konsolidirung älterer russischer Anleihen beschränkt; dagegen wird, wie die „Berliner Bankzeitung“ meldet, mit Rothschild der Abschluß einer Anleihe von 30 Mill. S.-R. betrieben. (Presse.)

Der „A. Z.“ wird aus Wien geschrieben: „Ueber die Stellung Oesterreichs zur Occupations- und Reformfrage des Kirchenstaates erfahre ich heute: daß die österreichische Regierung bei dem römischen Stuhl die Sendung des Cardinals Brunelli nach Paris erwirkt hat, dessen Aufgabe darin besteht, die französische Regierung zu veranlassen, die Reformen, die sie im Kirchenstaat eingeführt zu sehen wünscht, klar und bestimmt zu formuliren. Bezüglich der Unterstützung der Reformvorschläge ist die österreichische Regierung bereit, dem römischen Stuhl administrative Reformen freundschaftlich anzurathen, aber sie wird nie, selbst durch eine Kriegsdrohung nicht, sich dazu vermögen lassen, ihre Unterstützung zur zwangsweisen Durchführung solcher Reformen zu bieten. In Bezug auf die Occupationsfrage ist sie bereit, ihre Truppen aus Bologna und Ancona in demselben Augenblick zurückzuziehen, in welchem die französischen Truppen Rom und Civitavecchia verlassen. Dagegen wird sie auf ihr vertragsmäßiges Besetzungsrecht in Ferrara, Comachio und Piacenza unter keinen Umständen verzichten. Das ist der Inhalt der Eröffnungen, welche die kaiserliche Regierung an verschiedene Höfe hat gelangen lassen, und das ist die Basis der auf dem Boden der Verträge zu versuchenden Vermittelung zwischen Frankreich und Oesterreich.“

Italien.

Turin, 18. Februar. Die gestrige Anleihe-Debatte im Senate war lebhafter als sonst der Ausdruck in jener aus älteren, den konservativen und gemäßigten Grundsätzen in der Politik zugethanen Männern bestehenden Kammer zu sein pflegt. Der Kommissionsbericht war ganz kurz und schlug einstimmig die Genehmigung des Anleihegesetzes vor. Die einzige Oppositionsrede im Senat war die des genuesischen Senators Marchese Brignole Sale, ehemaligen Gesandten Sardiniens zu Paris zu den Zeiten der absoluten Regierung. Er sagte:

„Die Anleihe sei nicht nöthig, weil man keinen Angriff von außen zu befürchten habe. Oesterreich habe seine Truppen in Italien vermehrt, nur um die Ruhe der ihm zugehörigen Provinzen zu wahren; dies dürfe nicht befremdlich sein, da die ministeriellen Blätter selbst täglich verkündigen, daß dort revolutionäre Tendenzen vorherrschen. Die Besatzungen und deren Verstärkungen in anderen Theilen Italiens wurden von Oesterreich auf Verlangen der Lokal-Autoritäten gesendet. Der Redner beschuldigt die Regierung, die Unterbrechung der diplomatischen Verbindungen mit Oesterreich veranlaßt und dadurch sich das Mittel benommen zu haben, auf freundschaftlichem Wege die bestehenden Differenzen und Mißverständnisse zu beseitigen. Es sei unmöglich, daß der Friede gestört werde, und sei auch nicht zu wünschen; denn das schöne Italien, Siegerin oder besiegt, würde doch immer in fremde Knechtschaft fallen.“

Graf Cavour antwortete mit folgenden Worten:

„Der Redner verleugnete nicht nur die feindseligen Rüstungen Oesterreichs, sondern behauptete sogar, es seien in Italien keine Ruhestörungen zu befürchten, oder wenn eine Veranlassung dazu existirt, so sei diese größtentheils der Politik Piemonts zuzuschreiben. Es ist mir sehr leicht, die eine oder die andere Behauptung zu widerlegen. Wenn die Absendung neuer Truppenkörper nach Italien nur den Zweck hätte, die Ruhe in den Oesterreich zugehörenden Provinzen zu erhalten, so würde dies die bitterste Satire der österreichischen Regierung in Italien sein, es würde dies denjenigen in der That Recht geben, die behaupten, daß der Zustand jener Provinzen sehr beklagenswerth sei. Wenn drei Armeekorps nicht genügen, wenn noch ein viertes von 30,000 Mann hinzukommen muß, so mag wohl der Stand der Regierung, deren Lobredner der Herr Brignole geworden ist, sehr hart und schlimm sein. Aber die drohenden Akte bestehen nicht blos in der Vermehrung der Truppen; auch ihre Stellungen an unseren Grenzen zeigen feindselige Absichten gegen Piemont. Ueber den Vorwurf, daß wir die anomale Lage, die der Redner in einigen Theilen Italiens zugeben will, verursacht haben, kann ich mich nur mit großer Zurückhaltung ausdrücken; andere Redner im englischen Parlamente, deren Autorität Herr Brignole angerufen hat, bedienten sich in dieser Hinsicht solcher Ausdrücke, die ich aus hoher Konvenienz hier nicht wiederholen kann. Wo sind unsere Drohungen, unsere Beleidigungen? Wir haben uns darauf beschränkt, ein politisches System zu erhalten, welches dem in jenen Ländern vorherrschenden entgegengesetzt ist. Das ist unsere ganze Herausforderung. Wir zeigten nur die Unterschiede zwischen den Folgen einer freien Regierung und jener einer despotischen und wenig nationalen. Dieser Unterschied wurde von Frankreich, von England, von Preußen anerkannt. Je mehr unsere Politik in Italien gewürdigt wurde, um so mehr sah man die revolutionären Bestrebungen und den Einfluß der Männer der extremen Partei schwinden. Eine Wirkung unserer zehnjährigen Politik war die Annäherung der Italiener zu den gemäßigten und nationalen Meinungen. Ob dies eine Herausforderung sei, gebe ich dem Senat zu entscheiden anheim. Die Politik Piemonts, ich erkenne es, ist für jene Staaten eine große Verlegenheit, es ist sehr schwer für Oesterreich und für die Regierungen, die sich an dessen Politik halten, nach einem absoluten und wenig nationalen Systeme zu regieren, wenn sie ein freies nationales System zur Seite haben. Dieser Antagonismus brachte von Seite Oesterreichs eine sehr schwere Beleidigung gegen uns hervor, da vor einigen Jahren viele unserer Mitbürger durch eine sehr ungerechte Maßregel getroffen wurden. Dies war die Hauptursache der Unterbrechung der diplomatischen Verbindungen. Wollte man behaupten, daß es die Presse gewesen sei, so würde ich antworten, daß Oesterreich mit England im besten Einverständnisse lebte, obwohl jene Presse damals ihm sehr feindselig war, daß Oesterreich mit Belgien auf sehr freundschaftlichem Fuße lebt und selbst Familienverbindungen geschlossen hat, obwohl die belgische Presse eben so frei und ungemessen sein mag, als die unsrige. Es war nicht die Presse, es war der Gegensatz der zwei Systeme, die neben einander unverträglich sind. Oesterreich war es, welches die Verträge verletzte; es verbreitet gegen den Wortlaut der Verträge von 1815 seine militärischen Annexionen längs den Apenninen, und ich stehe nicht an, zu behaupten, daß die italienischen Fürsten das Recht nicht hatten, die Unabhängigkeit ihrer Länder an Oesterreich zu veräußern. Es ist ein allgemein anerkannter Grundsatz des öffentlichen Rechtes, daß die Fürsten nicht das Recht besitzen, die eigene Unabhängigkeit zu veräußern. Darum protestirten wir laut gegen die Ausdehnung des österr. Einflusses in Italien, und die Verträge sind ganz auf unserer Seite. Wir protestirten um der lebhaften Sympathien für die anderen Theile Italiens willen; aber nicht blos darum, sondern auch weil die Ausdehnung des österreichischen Einflusses für uns eine Drohung ist. Ist es nicht eine Gefahr für uns, daß Oesterreich Parma und Modena besetzen, daß es seine Truppen auf die Gipfel der Apenninen senden kann, um ungestraft die Geburtsstadt des ehrenwerthen Redners der Opposition, Genua, zu bedrohen? Daher mußte Piemont protestiren, und die kleinen Staaten müssen den Protesten solche Akte folgen lassen, welche zeigen, daß man die ernste Absicht hat, die eigenen Rechte mit allen Kräften zu vertheidigen. Nachdem das ganze gebildete Europa erkannt hat, daß der Zustand Italiens anomal ist und daß man eine Abhilfe dafür suchen müsse, habe ich die festeste Ueberzeugung, daß eine Beruhigung in der jetzigen allgemeinen Lage nicht eintreten kann, ohne daß in dem Zustande Italiens tiefgreifende Verbesserungen stattgefunden haben. Wie dieser Zweck erreicht werden wird, weiß ich nicht; aber wir werden das Bewußtsein haben, denselben mit allen Mitteln vorbereitet zu haben, die uns zu Gebote standen, wenn wir uns zum Kriege vorbereiten, und dafür sorgen, daß die Diplomatie auch zu jenem Zwecke mitwirke. Ich hoffe daher, der Senat werde das Anleihegesetz günstig aufnehmen und votiren.“

Nach Cavour redete Gallina, ehemaliger Finanzminister unter der absoluten Regierung, ein Mann von sehr gemäßigten Grundsätzen, jedoch keineswegs zur klerikalen Partei gehörig. Er sprach zu Gunsten der ministeriellen Politik und vertheidigte dieselbe gegen verschiedene Angriffe, vorzüglich gegen jenen Lord Broughams, daß dieselbe eine politische Spekulation Piemonts sei. Wenn wir Krieg haben sollen, meint übrigens der Redner, so möge man damit sich beeilen, es sei besser, jedenfalls aus der gegenwärtigen Ungewißheit je eher je lieber zu kommen. Er votire die Anleihe, indem er sich auf die ministerielle Verantwortlichkeit berufe.

Die Abstimmung ergab 59 zustimmende, 7 verneinende Voten. Dies zeigt, daß die klerikale Partei stärker in der Deputirtenkammer als in dem Senat vertreten ist, denn gegenwärtig ist es offenbar, daß die ministerielle Politik nur von den Klerikalen bekämpft wird.

Vorgestern ist der französische Gesandte Fürst Latour d'Auvergne plötzlich von hier abgereist, durch eine telegraphische Depesche seiner Regierung nach Paris berufen. Man sagt, daß er nicht mehr zurückkehren werde und daß die hiesige französische Gesandtschaft einem General anvertraut werden wird. — Der sardinische Gesandte zu Paris Graf Villamarina wird hier erwartet, und man sagt, daß es sich um mündliche Instruktionen für die zunächst zusammentretende Konferenz handelt.

Turin, 15. Februar. [Schreiben des Königs. — Helenageld.) Die „Köln. Ztg.“ theilt folgendes Schreiben mit, das König Victor Emanuel an den Kaiser Napoleon gerichtet hat:

Sire! Wenn aus Gründen der inneren Politik, deren Beurtheilung mir nicht zusteht, die Regierung Eurer Majestät die Sache Italiens aufgeben sollte, so wäre dieser Abfall Frankreichs tausendmal unheilvoller für Sardinien, als der Verlust der Schlacht von Novara. Angesichts einer solchen Eventualität, die ich als unmöglich ansehen will, bliebe mir nichts übrig, als dem Beispiele meines Vaters, des Königs Karl Alberts, zu folgen und eine Krone niederzulegen, die ich fortan nicht mehr mit Ehre für mich und mit Sicherheit für mein Volk tragen könnte. Gezwungen, dem Throne meiner Väter zu entsagen, würde das, was ich mir selbst, dem Ruhme meines Geschlechtes und dem Interesse meines Vaterlandes schuldig bin, mir die Verpflichtung auferlegen, der Welt die Ursachen mitzutheilen, welche mich in die Lage versetzt hätten, ein so schmerzliches Opfer zu bringen u. s. w.

Der Prinz Napoleon hat die Vertheilung von 400,000 Fr. an die in Piemont mit der Helena-Medaille Dekorirten angeordnet. Man schlägt die Zahl derselben auf etwa 20,000 an, und so dürften etwa 20 Fr. auf den Mann kommen.

Einem pariser Correspondenten des „Nord“ zufolge, dauern die Rüstungen in Sardinien mit dem größten Nachdruck fort, und in den piemontesischen Werbebureaux werden nicht blos Landeskinder und Italiener aus andern Staaten, sondern Ausländer aller Staaten angenommen, und man hofft, bis Ende Februar schon über 10,000 Nicht-Piemontesen auf den Werbelisten zu haben; auch sind die Mauern von Turin mit Lieferungsausschreiben der Regierung förmlich bedeckt und in den Kaffeehäusern, in den Straßen und in den Werkstätten werden Kriegslieder gesungen.

Nach dem turiner „Espero“ wäre der Beginn des italienischen Feldzugs auf April bestimmt, der Kaiser Napoleon III. würde selbst das Oberkommando der Alpenarmee übernehmen, indessen die ausgezeichnetsten Generale Frankreichs, welche in der Krim und Afrika gedient, unter seinen Befehlen stünden. Auch der König von Sardinien würde sich an die Spitze seiner Truppen stellen und unter seinem Befehle stünde General Lamarmora.

Dem „Pays“ ist folgende seltsame Correspondenz aus Turin vom 14. Februar zugegangen: „Sie schrieben mir vor sechs Tagen, Sie hegten die lebhafte Hoffnung, man werde die Situation der Italiener ohne Krieg modificiren. Es wäre sehr möglich, daß Ihre Wünsche in Erfüllung gingen. Aus einer wohlunterrichteten Quelle erfahre ich, daß die europäische Diplomatie thätig daran arbeitet, heute am Vorabend eines Kampfes das zu thun, was sie nach dem Siege thun würde. Das vorgeschlagene Projekt, um welches es sich handelt, besteht darin, daß Oesterreich die Lombardei und Venetien für eine Milliarde abträte; man würde dann hieraus ein unabhängiges Königreich mit einem österreichischen Erzherzog an der Spitze machen. Die Plätze Mantua und Verona würden von der österreichischen Regierung erst nach Abbezahlung der lombardisch-venetianischen Schuld herausgegeben werden. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieses Projekt infolge eines Berichts von Cäsare Cantu, welchen die französische Regierung kürzlich um genaue und unparteiische Darlegung der Stimmung in der Lombardei gebeten hatte, in Erwägung gezogen wurde. Depeschen, welche gestern Abends von London ankamen, melden, daß dieser Plan von der englischen Regierung unterstützt wird. (!)

Toskana. Aus Florenz wird dem „Bund“ gemeldet, daß in wiederholter Berathung der toskanischen Minister über die Haltung des Landes im Kriegsfalle die vollständige Neutralität den Sieg davongetragen hat.

In Florenz hat Ranalli eine Broschüre: „Del riordinamento d'Italia“, veröffentlicht und Mamiani gewidmet; sie ist gegen Oesterreich und gegen die weltliche Herrschaft des Papstes gerichtet.

Neapel und Sicilien. Sicilien soll, wie der „Bund“ schreibt, in große Aufregung versetzt sein. In Palermo sah man Maueranschläge, die das Volk zu den Waffen riefen, in Catania und Messina könne der auf's höchste gestiegene Fanatismus jeden Tag zum Ausbruch kommen.

Die „Times“ ist über die Lage der Dinge in Neapel so besorgt, daß sie, ohne indessen ein Wort von dem zurückzunehmen, was sie so oft über den König von Neapel geäußert; doch den Wunsch ausspricht, das Leben des bekanntlich erkrankten Königs, der nach ihr an der Brustwassersucht leidet, erhalten zu sehen; denn sie fürchtet, daß es nach seinem Tode unter der Regierung seines Sohnes, des Herzogs von Calabrien, noch schlimmer werden würde.

Frankreich.

Paris, 20. Februar. Herr Prevost Paradol hat seine Thätigkeit im „Journal des Debats“ mit einer sehr interessanten Beleuchtung der Religionsfreiheit in Frankreich wieder aufgenommen. Den Anlaß

Rosza Sandor's Prozeß.

Pesth, 21. Februar. Gleich beim Beginn der heutigen Verhandlung wurden die bereits erwähnten beiden Aerzte aufgefordert, ihre Wohlmeinung zu revidiren, weil sich darin ein Fehler eingeschlichen, der davon herrührte, daß sie das im Kommissionsprotokoll vorkommende Wort padlás, welches an der betreffenden Stelle für „Fußboden“ gebraucht wurde, in der Bedeutung von Plafond angenommen haben. Es entstand hierdurch in Betreff der Höhe jenes Astloches, durch welches in Csik's Hause auf den Richter Hußka geschossen wurde, eine Divergenz, welche zu berichtigen war. Nachdem die beiden Aerzte, Dr. von Freereiß und Dr. v. Kis, die betreffenden Fragen erhalten und sich damit entfernt hatten, wurde der erst angelangte Taufschein und das Sittenzeugniß des Michael Csik gelesen, welcher letzterem zufolge schon als Jüngling kleine Diebereien begangen hatte und im Jahre 1854 auch zu einer Gefängnißstrafe verurtheilt wurde. Csik behauptet, die Familie Hußka sei feindselig gegen ihn, und daher rühre das schlechte Sittenzeugniß. — Hierauf ging der k. k. Staatsanwalt sogleich auf die einzelnen Punkte der Anklage über. Obwohl R. S. mit Samuel Török eingestandenermaßen in Beziehung war, und von demselben auch Vieh gekauft hatte, also ein Diebshehler war, läßt sich der Beweis in Betreff des ersten Anklagepunktes (Viehraub 1842) nicht vollkommen herstellen, weshalb der k. k. Staatsanwalt in Betreff dieser Anklage die Freisprechung Rosza Sandor's beantragt. — Was die Ermordung des Soldaten Benza und Verwundung des Soldaten Valentin Sary in der Tanya (Tary's, 1849) betrifft, werden die Verbrechen des Mordes und des Mordversuchs konstatirt. Die sehr glücklichen, leider schlecht angewandten Geistesanlagen des Angeklagten lassen voraussetzen, daß derselbe damals mit vollkommenem Bewußtsein gehandelt habe. Die Körpertheile der beiden Soldaten, die getroffen, also zum Ziel genommen wurden, beweisen die böse Absicht, welche R. S. damals gehabt, und durch welche die That zum Verbrechen qualifizirt wird; hierzu komme noch, daß R. S. sich nicht einmal in der Nothwendigkeit befand zu schießen. Von der Ankunft der Sicherheitsorgane bis zu den beiden Schüssen verfloß eine geraume Zeit, während welcher der Kommissar mit Katharina Bodo laut sprach, diese ein Licht anzündete und dann wieder hinausging; diese Zeit hätte R. S. zur Flucht benutzen können. Die Entschuldigung R. S.'s, er habe die Soldaten für raubende Raizen gehalten, sei ungerechtfertigt, da die Ruhe damals bereits hergestellt war, und zugegeben, er habe die Soldaten wirklich für Räuber gehalten, so sei R. S. nicht der Mann, der sich vor einigen Räubern fürchtet. In Betreff dieses Punktes wird also die Anklage auf Mord und Mordversuch vom k. k. Staatsanwalt aufrecht erhalten. Der dritte Punkt betrifft den Tag der Rache (12. Sept. 1853). Der Schuldbeweis in Betreff der Mißhandlungen sei durch mehrere beschworene Zeugen gegeben, welche R. S. als Thäter erkannt. Daß er auch in Betreff der drei Mordthaten schuldig sei, wurde indirekt bewiesen, indem die fünf Betyaren von den beiden Tanyen, wo die Mißhandlungen vorfielen, bis zur Miskolczyschen Tanya, wo die Gendarmen und der Ulane ermordet wurden, von vielen Zeugen gesehen wurden, welche alle die fünf Uebelthäter übereinstimmend beschreiben. Schäfer Alexander Gabor, der im Untersuchungsverhör zwar aus Furcht vor den Betyaren nichts aussagte, gestand später, daß er sie gesehen habe und wer sie waren. Die übrigen Zeugen sagten zwar nicht, sie hätten R. S. unter den Mördern gesehen, aber sie stellten auch seine Anwesenheit unter denselben nicht in Abrede, indem sie mehr oder weniger zugaben, daß **illyen formaja ember** (ein Mann von diesem Aussehen) darunter gewesen sei. Das Verbrechen des Mordes sei demnach konstatirt. In Betreff des vierten Punktes, der Ermordung Besser's nämlich, giebt der Staatsanwalt zu, daß Besser ein Betyar war, aber nicht vor dem gegen den Magistratsrath Farkas verübten Mordversuch, und auch dafür wäre Besser nur mit fünf- bis zehnjährigem schweren Kerker bestraft worden. R. S. giebt an, Besser habe in seinem Namen geraubt; das sei nicht wahr, B. habe sich keines Raubes schuldig gemacht. R. S. sei in diesem Falle des Meuchelmordes schuldig. Nach Erörterung dieses Punktes erschienen die beiden Aerzte wieder, und gaben ihre rectificirte Meinung, die im Wesentlichen dahin lautet, daß gegen Hußka zwei Schüsse abgefeuert wurden; von dem ersten durch das Astloch abgefeuerten Schuß rührte die Armwunde her, und diese sei nicht tödtlich gewesen. Tödtlich waren die Wunden, welche vom zweiten nicht durch die Thüre abgefeuerten Schuß herrührten. In Betreff des fünften Punktes giebt der Staatsanwalt zu, daß der zweite gegen Hußka abgefeuerte Schuß, der die tödtlichen Wunden herbeiführte, nicht von R. S., sondern von dem im Stall verborgenen Kis Bacsi abgefeuert wurde. R. S. sei demnach in diesem Falle vom Verbrechen des vollbrachten Mordes freizusprechen, aber des Mordversuches schuldig. In Betreff des sechsten Punktes wird der Angeklagte vom Staatsanwalt des gegen den szegediner Waldheger Seyff verübten Mordversuches für schuldig erklärt. Die Erschwerungsgründe seien, daß R. S. schon im Jahre 1836 eines Raubes schuldig befunden wurde, daß eine Concurrenz von Verbrechen vorliege, und daß er lange Zeit hindurch ein Betyar gewesen; als Milderungsgründe hingegen seien die vernachlässigte Erziehung des Angeklagten und die offenen Geständnisse anzunehmen, welche er in Betreff zweier Anklagepunkte abgelegt hat. — Der k. k. Staatsanwalt beantragt dem Allem zufolge gegen R. S. die Todesstrafe. Die Gefährlichkeit des Angeklagten gehe auch aus den Drohungen hervor, welche derselbe in der Tanya des Paul Katona, gebunden am Boden liegend, ausgestoßen hat, indem er sagte, er werde, wenn er frei wird, das ganze Comitat verwüsten, selbst die kleinen Kinder nicht schonen, die Leute mögen ihren Weizen dann in der Luft anbauen u. s. w. — Gegen Michael Csik beantragt der Staatsanwalt die Strafe des schweren Kerkers auf ein Jahr. — Hierauf hielt der Vertheidiger Rózsa Sandors, Herr Anton v. Balaczs, seine Vertheidigungsrede in ungarischer Sprache. Rózsa Sandor stammt von armen, auch ungebildeten Eltern, genoß keine Erziehung und wuchs in der wilden Freiheit des Hirtenlebens auf den Pußten des Alföld auf. Unter diesen Umständen sei es nicht zu verwundern, wenn er als junger Mensch einen bei den Hirten des Alföld häufig vorkommenden Viehdiebstahl beging. In Folge dessen wurde er zu einer Gefängniß- und zu der erniedrigenden Leibesstrafe verurtheilt, die er zum Theil überstand, der er sich aber nach zehn Monaten durch die Flucht entzog. Seitdem habe Rózsa Sandor kein Kapitalverbrechen begangen. Sein Ruf war der Fluch, unter welchem er seitdem litt. Trotzdem er elf Jahre genöthigt war, ein herumschweifendes Leben zu führen, bot sein edleres Wesen doch allen Stürmen eines solchen Lebens Trotz, und er zeigte sich dann doch noch fähig, ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu sein. Schon 1845 bestrebte er sich, die allerhöchste Begnadigung zu erlangen; im Jahre 1848 wurde er endlich durch das damalige legale ungarische Ministerium auch deshalb amnestirt, weil er seit elf Jahren kein Verbrechen begangen hatte. Die 1842 gegen ihn vorgebrachte Klage habe nur einen Verdacht zum Grunde gehabt; habe ihn doch auch der k. k. Staatsanwalt in dieser Beziehung freigesprochen. Daß R. S. kein Verbrecher sei, beweise Folgendes. Der Führer des Haufens, in welchem R. S. nach seiner Amnestirung diente, erpreßte bei einer Gelegenheit 100 Fl., hierauf äußerte R. S., er wolle mit so schlechten Menschen nicht dienen, und dann zog er sich zurück. Wäre er ein Räuber, so hätte er damals seine Leidenschaft am leichtesten befriedigen

dazu giebt ein Prozeß im Elsaß, welcher nicht nur die Lage der dort so zahlreichen Protestanten als eine wahrhaft verzweifelte erscheinen läßt, sondern auch eine Probe von der Versunkenheit der französischen Justiz giebt. Schon in erster Instanz wurde in Kolmar der Protestant Beßner „wegen unbefugten Kolportirens" verurtheilt, obwohl er nur einem katholischen Nachbar eine Schrift über die unbefleckte Empfängniß geliehen hatte. Beßner hatte gegen das Urtheil Berufung eingelegt, und am 15. Februar kam die Sache vor dem Appellations-Gerichte von Kolmar abermals zur Verhandlung. Als Thatbestand wurde nochmals festgestellt, daß Beßner der Tochter seines Nachbars die fragliche Schrift für den letzteren übergeben hatte. Der Staatsanwalt erkannte an, daß Beßner bisher völlig unbescholten sei; aber es sei in Frankreich nicht zulässig, unter der katholischen Bevölkerung Proselyten zu machen. Die Strafe gegen Kolportage von Büchern, wenn dieselben nicht vorher ausdrücklich von den Behörden für diesen Zweck gestempelt seien, finde Anwendung, auch wenn nur eine einzige Schrift ausgetheilt worden sei. Das Appellations-Gericht bestätigte das erste Urtheil. In der Motivirung wird entwickelt, daß das Gesetz vom 27. Juli 1849 nicht nur die obrigkeitliche Genehmigung für die Kolporteure, sondern auch für die bloßen Vertheiler von Büchern und Schriften vorschreibt, und daß es in seinen allgemeinen Ausdrücken selbst die Bestrafung eines einzelnen Falles von zufälliger Bücheraustheilung gestattet, daß es keinen Unterschied zwischen bezahlter und nicht bezahlter, gewerblicher oder vereinzelter Bücheraustheilung auf der Straße oder im Innern des Hauses macht; kurz daß es jeden Fall von Kolportage oder Bücheraustheilung bestrafen wollte, dem Richter das Urtheil über die Strafbarkeit des einzelnen Falles überlassend. Am Schlusse fällt dem Gerichte ein, daß alles Leihen von Büchern auf diese Weise der Kriminal-Justiz anheimfallen würde, aber das Urtheil beseitigt diesen Einwand mit folgenden Worten: „Das Gesetz hat im voraus erwogen, daß der Richter in seiner Weisheit mit den sträflichen Austheilungen nicht jene unschuldigen Austausche, jene wohlwollenden Mittheilungen von Büchern und Schriften verwechseln würde, welche jeden Tag zwischen den Bürgern stattfinden können." Man darf fragen, woher solchen Proben der Niederhaltung ketzerischer Bestrebungen gegenüber französische Blätter noch den Muth nehmen, gegen römische, englische und schwedische Intoleranz den Stein zu erheben. Von den tausend Plackereien, denen die französischen Protestanten täglich von Seiten der Staatsbehörden unterworfen sind, dringt freilich nur äußerst wenig in die Oeffentlichkeit, da jede Klage als aufrühreriſches Sympton geächtet ist. Der betreffende Prozeß wird übrigens jetzt in letzter Instanz an den Kassationshof gehen. (N. Z.)

— Das „Journal de Bruxelles' brachte vor wenig Wochen folgende Erzählung aus dem Munde des Betheiligten*): „Fürst Metternich sagte mir einst während seines Exils in Brüssel, zu Anfang 1850, bevor also Hr. Thiers noch das berühmte Wort ausgesprochen: Das Kaiserreich ist fertig: „Die französische Republik schreitet auf das Kaiserreich los. Der künftige Kaiser hat schöne Karten in Händen; er spielt sein Spiel gut; es öffnen sich ihm glückliche Aussichten und Wechselfälle; er ist gewandt und er wird weit gehen. Aber er hat eine Klippe zu vermeiden, woran er scheitern könnte; ich fürchte, er geht als revolutionärer Kaiser zu Grunde." — Ich unterbrach den Fürsten, um ihm zu sagen: „Aber Napoleon III. scheint mir der Gegner der Revolution, die er ja mit Hilfe des allgemeinen Stimmrechts zu ersticken im Begriff ist." — Der Fürst erwiderte: „Das ist es nicht, wovon ich spreche; ich denke an 1831**). Das ist eine üble Seite seiner Geschichte; wenn er als revolutionärer Kaiser umkommt, so geschieht es in Italien und an dem Tage, wo er dort seine Politik von jener Oesterreichs trennen wird.""

*) Le prince de Metternich m'a dit un jour lors de son exil à Bruxelles au commencement de 1850, avant donc que M. Thiers n'eût prononcé le mot célèbre: l'empire est fait: „La république française marche à l'empire. Le futur empereur a de belles cartes entre les mains et joue bien son jeu, d'heureuses chances s'ouvrent devant lui; il est habil et il ira loin. Mais il a un écueil à éviter et sur lequel il pourra se briser; je crains qu'il ne périsse comme empereur révolutionnaire." — J'interrompis le prince pour lui dire: „Mais Napoléon III. me semble l'adversaire de la révolution qu'il est en voie d'étouffer à l'aide du suffrage universel." — Le prince reprit: „Ce n'est pas de cela que je parle; je pense à 1831; c'est une mauvaise page dans son histoire; s'il périt, comme empereur révolutionnaire, ce sera en Italie et le jour ou il y séparera sa politique de la politique d'Autriche."

**) Aus jenem Jahr schrieb Königin Hortense (Reise durch Italien, Frankreich, England im Jahre 1831. Deutsch von Lindner. 1834. S. 143): „In Tolentino, wo viele österreichische Truppen lagen, rettete uns vielleicht der Passierschein des Obergenerals, so wie der Edelmuth eines österreichischen Commandanten. Er hatte keine Ursache, meine Reise aufzuhalten; als daher ein unglücklicher Italiener ihm die Anzeige machte, daß er meinen Sohn in der Verkleidung erkannt habe, antwortete der (österreichische) Offizier blos: „Er sei hier nicht im Dienst, Leute anzuhalten, und übrigens wären unsere Pässe in Ordnung."

Osmanisches Reich.

O. C. Bukarest, 17. Februar. Ungeachtet der Ernennung des neuen Ministeriums, in dem Herr Bratiano bekanntlich eine Stelle gefunden hat, sucht die frühere Kaimakamie doch auch das Ruder der Gewalt festzuhalten, indem sie logischer Weise ihre Gewalt nur in die Hände eines legalen Fürsten niederlegen zu dürfen erklärt. Bei der Beschaffenheit der Wahl des obersten Cousa, die bezüglich der Wallachei von der Pforte nicht unangefochten bleiben kann, hat diese Argumentation viel für sich. Neben der Kaimakamie schaltet und waltet auch die neue Regierung, zumeist jedoch auf dem Gebiete von Reformen und Projekten unionistisch-radikaler Färbung. Daß jedoch im Ganzen dieser Zustände eine rechte Ordnung nicht herrscht, beweist der Umstand, daß das Besolgungsbudget nicht legal autorisirt ist, daß somit alle Zahlungen bis zur Herstellung einer festen anerkannten Autorität, in Form von Vorschüssen geschehen. Die Partei Ghika, die aus besonderer Abneigung gegen die Anhänger Bibescos, sich ursprünglich der Verkörperung des Unionsprinzipes in der Person Cousas angeschlossen hatte, ist in neuerer Zeit wieder unschlüssig geworden, und das immer lebhafter auftretende Gerücht, daß die Pforte dem neugewählten Fürsten die Investitur versagen will, bestimmt sie, eine Haltung anzunehmen, welche jenem nicht günstig ist. Uebrigens sehen alle ruhigen Leute der Zukunft nicht ohne Besorgnisse entgegen.

Bukarest, 12. Febr. Man erzählt, daß an dem Tage der Fürstenwahl eine vorgängige Anfrage an den Grafen Walewski mittelst des Telegraphen gestellt worden sei, und dieser auf demselben Wege geantwortet habe: „Wählen Sie ohne Scheu den Herrn der Moldau; fürchten Sie keine Intervention; ruhig, vernünftig; Frankreich ist für Sie." Ich habe diese Nachricht aus einer Quelle, die ich als gut unterrichtet bezeichnen darf. Fortwährend soll die telegraphische Correspondenz mit Paris sehr lebhaft und zwar mit Umgehung österreichischer Telegraphenlinien über Konstantinopel betrieben werden. (T. Z.)

Aus Bukarest vom 8. Februar wird der „Allgemeinen Zeitung" geschrieben: „Allmählich beginnt es zu tagen über die wahren Motive, welche die Wahl des Fürsten Cousa von der Moldau auch hier veranlaßten. Kaum nämlich unterliegt es noch einem Zweifel, daß die Furcht vor Todtschlag, Brandstiftung und Empörung den numerisch überwiegenden konservativen Theil der Nationalversammlung zur Wahl Cousa's bestimmte. In Philaret, dem bukarester champ de la liberté, standen am letzten Sonnabend (5. Februar) jene bis zur Zahl von 2000 Mann angewachsenen Bauernhaufen, welche am Freitag Abends mit den ihnen zur Abwehr entgegengesendeten, aber selbst verhafteten Dorobanzen (einer Art Landgendarmerie) in die Stadt gedrungen waren. Sie warteten, mit allen möglichen Waffen ausgerüstet, nur auf das Zeichen, das, die Niederlage der Radikalen verkündend, von der Metropole aus gegeben werden sollte, um die Versammlung gewaltsam auseinander zu sprengen. Auf einen energischen Widerstand des Militärs wäre nicht zu rechnen gewesen. Das wußten beide gegnerische Parteien. So gaben jetzt hier wieder, wie 1848, die sogenannten Aristokraten gezwungen nach."

Jassy, 12. Februar. [Eine Botschaft Cousa's.] Ich sende Ihnen heute ein kleines Aktenstück, welches Ihnen einen Begriff von der Ideenverwirrung, die hier herrscht, geben mag. Es ist die „Botschaft", mit welcher der neue Hospodar der moldauischen Nationalversammlung die auf ihn gefallene Wahl in Bukurest anzeigt. Sie lautet folgendermaßen:

„Meine Herren Abgeordneten!

Die Wahlversammlung der Wallachei hat Uns in ihrer gestrigen um 6¼ Uhr Abends stattgefundenen Sitzung von 64 Votanten einstimmig zum Fürsten des Rumänenlandes erwählt.

Die Wichtigkeit eines solchen Nationalaktes und die Dringlichkeit, die aufgeregten Gemüther in Bukarest schnell zu beruhigen (!), bestimmten Uns, ohne Zögern der Erwartung der rumänischen Nationalversammlung (!) und des rumänischen Volkes zu entsprechen, und Wir sind überzeugt, daß diese Unsere Annahme ganz im Einklange mit den einstimmigen Wünschen der moldauischen Nationalversammlung und der Gesammtheit des moldauischen Volkes ist.

Zugleich, meine Herren, erachten Wir es für geeignet, Sie von Unserer Vermittlung bei den garantirenden Mächten wegen Verwirklichung der vom Divan ad hoc im Jahre 1857 und der moldauischen Wahlversammlung durch ihr Votum vom 5. Januar d. J. ausgedrückten Wünsche in Kenntniß zu setzen.

Gott segne die vereinigten Fürstenthümer!

(Gez.) Alexander Johann I."

(Folgt die Gegenzeichnung des Ministeriums.)

Provinzial-Zeitung.

**** Breslau,** 23. Febr. Am vergangenen Sonntag feierte die „Gesellschaft der Brüder und Freunde" im Saale des **Café restaurant**, unter lebhafter Theilnahme, ihr 25jähriges Stiftungsfest. Das mit Emblemen und Inschriften sinnig geschmückte Lokal war von etwa 250 Damen und Herren gefüllt. Nachdem Herr Kaufm. Joachimsohn den ersten Toast auf Se. Maj. den König und Se. k. Hoheit den Prinz-Regenten ausgebracht, hielt derselbe eine auf die Feier des Tages bezügliche Festrede, worin er die gemeinnützigen und wohlthätigen Bestrebungen des Vereins während des abgelaufenen Vierteljahrhunderts würdigte, und zugleich seine besten Wünsche für das fernere Zusammenwirken der Mitglieder aussprach. Hieran schloß sich eine Reihe ernster und heiterer Tischreden, welche mit freudig wiederhallenden Hochs auf den Vorstand und Alle, die sich sonst um den Verein verdient gemacht, endigten. Auch der Hingeschiedenen wurde gedacht und deren Andenken durch eine stille Libation gefeiert. Während der Pausen trug Herr Cantor Deutsch mit schöner Stimme die für diesen Zweck gedichteten Festlieder vor, welche von der Englich'schen Kapelle begleitet wurden. Sie galten den bisherigen Erfolgen des Vereins, dem Vorstande, und insbesondere dem ältesten Mitgliede und Begründer der Gesellschaft, Herrn J., so wie den „Schwestern und Freundinnen" im Verein. Eine Sammlung zum Besten der Armen bildete den Schluß des eigentlichen Festtheils, worauf ein gemüthlicher Ball die jüngere tanzlustige Welt noch bis 2 Uhr Morgens vereinigte.

Breslau, 23. Febr. [Personal-Chronik.] Kommissarisch ernannt: Der königliche Oberförster Ohrdorf zu Windischmarchwitz zum Polizei-Anwalt, behufs Verfolgung der unter das Holzdiebstahlsgesetz vom 2. Juni 1852 fallenden Delikte, so wie der Forstpolizei-Kontraventionen in dem Forstrevier Windischmarchwitz. Der bisherige Polizei-Anwalts-Substitut Apotheker Brun zu Habelschwerdt als Polizei-Anwalt für den Landbezirk des königl. Kreisgerichts daselbst.

Bestätigt: Die Wahl des Rittergutsbesitzers Landraths a. D. v. Heydebrandt auf Klein-Tschunkawe zum Kreis-Deputirten des militscher Kreises.

Konzessionirt: Der Kaufmann Herrmann Mäntler in Striegau als Unter-Agent der vaterländischen Hagel-Versicherungs-Gesellschaft zu Elberfeld. Der Kaufmann Linke zu Striegau als Unteragent der Versicherungs-Gesellschaft „Thuringia" in Erfurt, an Stelle des zeitherigen Agenten dieser Gesellschaft, 2c. Paul Hart daselbst.

Bestätigt: 1) Die Vokation für den bish. Lokal-Adjuv. Aloys Geide zum katholischen Schullehrer in Niefnig, Kreis Ohlau. 2) Die Vokation für den bisherigen Lehrer in Tschechen, Kreis Schweidnitz, Otto Zimmer, zum Lehrer an der evangelischen Stadtschule in Oels, und zum Organisten bei der Schloß- und Pfarrkirche, so wie bei der Propst-Kirche daselbst. 3) Die Vokation für den bisherigen Hilfslehrer in Peterwitz, Julius Oswald Kunick, zum evangelischen Schullehrer in Tschechen, Kreis Schweidnitz. 4) Die Vokation für den bisherigen Privatlehrer Johann Kaspar Rinke zum evangelischen Schullehrer in Pischkawe, Kreis Oels.

Angestellt: Die Militär-Invaliden E. Schmidt und W. Schmidt als Post-Unterbeamte bei den Post-Anstalten in Breslau und Frankenstein.

Versetzt: 1) Die Post-Sekretäre Sablotny und Klindt von Breslau resp. nach Köln und Stettin. 2) Der Hilfsbuchhalter Amdohr von Breslau nach Minden. 8) Der Post-Sekretär Jauck von Oppeln zu dem Postamte in Breslau. 4) Der Postsekretär Prohl von Marienwerder als kommissarischer Hilfsbuchhalter nach Breslau. 5) Der Ober-Post-Sekretär Hoffmann von Berlin als kommissarischer Postkassen-Kontroleur nach Breslau. 6) Der Post-Expediteur Lukuscheck von Neurode nach Landeck. 7) Der Packbote Kaulfers als Post-Kondukteur nach Freiburg.

Ausgeschieden: Der Post-Expediteur Rothe in Landeck.

Pensionirt: Der Ober-Post-Kommissaius Schleußner in Breslau.

[Vermächtnisse.] 1) Der zu Reichenbach verstorbene Kräutereibesitzer Johann Heinrich Vogt hat der städtischen Armenkasse daselbst 5 Thlr. letztwillig vermacht.

2) Der zu Lampersdorf bei Frankenstein verstorbene Freistellenbesitzer Gottlieb Kerber hat letztwillig zugewendet:

a. der dasigen Ortsarmenkasse baar 40 Thlr. und zwei ausstehende Schuld-Forderungen von 60 Thlr. und resp. 35 Thlr.;
b. der Schulkasse daselbst zur Unterstützung armer Schulkinder baar 10 Thlr. und den Rest des Vermögens nach Auszahlung aller Legate, nach Bestreitung aller Kosten und Anschaffung eines Leichensteines, mit noch circa 55 Thlr.;
c. der neu gegründeten Wanderschule in Briesnitz-Peterwitz 100 Thlr.

3) Die Bauer-Auszüglerin Johanna Hirschberg, geb. Gärtner, zu Nieder-Wilkau hat der evangelischen Kirche zu Pangau, Kreis Oels, 10 Thlr. letztwillig zugewendet.

4) Die zu Schweidnitz verstorbene verwittwete Gutsbesitzer Johanna Christiane Beate Löwel, geb. Jäkel, hat der dasigen evangelischen Kirche 50 Thlr. letztwillig zugewendet.

△ **Dyhrenfurth,** 22. Febr. Die evangelische Schule hierselbst, wohin auch die Gemeinden Bschanz, Wahren und Cranz eingeschult sind, ist in ihren 3 Klassen überfüllt, und hat sich die Anstellung eines vierten Lehrers als nothwendig herausgestellt. Die königl. Regierung hat dieses Bedürfniß als unabweislich anerkannt und die Alternative gestellt, entweder hier einen 4ten Lehrer anzustellen, oder in Cranz, welches von den Landgemeinden die größte Kinder-

---

können. Im Dienste der alsovaroser Landwirthe zu Szegedin, welchen R. S. nach seinem Rücktritte bekam, ließ er sich gar nichts zu schulden kommen. Damals habe der Angeklagte das beglückende Bewußtsein gehabt, von der menschlichen Gesellschaft nicht ausgestoßen zu sein, um sich nützlich machen zu können. Aber die Menschen konnten den Gedanken nicht fassen, daß ein Mensch, den sie für einen Verbrecher hielten, sich bessern könne, und so kam es, daß die Uebelthaten einiger schlechten Subjecte ihm aufgebürdet wurden. Man hat gegen R. S. Militär ausgeschickt; wozu? er hatte ja einen Dienst, man brauchte ihn nur einfach zu citiren. Nachlässigkeit und Ungeschicklichkeit verursachten es, daß man ihn damals (1849) nicht gefangen nahm; indeß wäre R. S. jetzt glücklich, wenn das geschehen wäre, er hätte sich gerechtfertigt. So aber sah er sich ausgestoßen aus der menschlichen Gesellschaft; er mußte ein herumschweifendes Leben führen. Man müsse die Ursachen genau erwägen, ehe man ein Urtheil fällt. Auf die einzelnen Anklagepunkte übergehend, sagt der Vertheidiger, das im Jahre 1849 vorgekommene Factum sei wahr, der Angeklagte habe es auch eingestanden. — Dieser habe aber damals durchaus nicht in böser Absicht gehandelt; er konnte ja nicht wissen, daß eine gesetzliche Gewalt gegen ihn ausgesendet sei, da er doch amnestirt war. Hier trat eine kleine Unterbrechung ein, indem Rozsa Sandor — der Saal war überfüllt — sich schwach fühlte und um Erlaubniß bat, sich setzen zu dürfen, was ihm auch gestattet wurde. — Von der durch den k. k. Staatsanwalt beobachteten Ordnung abweichend, behandelt der Vertheidiger jetzt den sechsten Punkt. Es ist das der Punkt, welcher auf gegen den Waldjäger, ehemaligen Gendarmen Seyff, verübten Mordversuch lautet. Der Vertheidiger beweist aus den widersprechenden Aussagen der Zeugen Seyff und Mayr, daß das ganze Faktum gar nicht stattgefunden habe. Seyff sagt, er sei von dem Manne, der R. S. gewesen sein soll, nur 23 Schritte entfernt gewesen. Ein Schütze wie R. S. hätte auf so geringe Entfernung gewiß getroffen, und wenn er es wirklich war, so war das Gewehr entweder blind geladen oder er schoß es in die Lufi ab. Uebrigens sei in diesem Falle die Identität R. S.'s nicht bewiesen. — In Betreff des dritten Punktes (der Rachetag am 12. Sept. 1853) sagt der Vertheidiger, die Mißhandelten meinen im Auftrage R. S.'s geschlagen worden zu sein, und sagen deshalb gegen ihn aus. Wenn er es aber auch wirklich gewesen wäre, der die Mißhandlungen nebst vier anderen Betyaren verübte, so sei keineswegs erwiesen, daß die fünf Betyaren, die auf der Tanya des Abraham und auf der Ronai'schen gesehen wurden, mit denjenigen identisch seien, welche die beiden Gendarmen und den Ulanen ermordeten. Die Aussage des Zeugen Alexander Gabor verdiene keinen Glauben. Alexander Gabor sei auch von einem Zeugen als Lügner und Prahlhans bezeichnet worden. Uebrigens stimme auch die Zeit der beiden Verbrechen nicht zu einander. Es sei also hier kein direkter, sondern nur ein zusammengesetzter Beweis vorhanden, auf Grund dessen kein Todesurtheil gefällt werden kann. — Fünfter Punkt. Was die Ermordung des Richters Hußka betrifft, so sei nicht zu glauben, daß R. S. in Uermenyhaz gewesen, und wenn auch, so habe er den Mord nicht begangen, was auch der k. k. Staats-Anwalt zugegeben hat. — Aus dem Bisherigen sei zu ersehen, daß der Angeklagte stets nur durch Zufall in die Lage gekommen ist, in welcher er ein Mörder geworden, wenn dieses der Fall ist. Ein Verbrechen hat er gestanden, ohne gefragt zu werden; er hat die Ermordung Bessers eingestanden, weil er sie wirklich begangen hat, und weil er nie gedacht härte, daß er deshalb zur Verantwortung gezogen werde. Freilich dürfe man selbst Verbrecher nicht umbringen; aber es giebt Lagen, in welchen man keine andere Wahl hat, als sein eigenes Leben aufzugeben, oder das eines andern auszulöschen. Und in dieser Lage war R. S. damals, da wegen Bessers die Gegend von Militär durchstreift wurde. Besser war ein höchst gefährliches Subjekt, er wagte es sogar, einen Menschen in dessen eigenem Hause beim hellen Tage ermorden zu wollen. Gegen Besser war Militär ausgesendet, und R. S., der hierdurch gefährdet wurde, konnte sich nicht an das Gesetz wenden, um sich aus der Gefahr zu ziehen; er, wie Besser, beide standen außerhalb des Gesetzes, und außerhalb des Gesetzes konnte er sich nur durch das Recht des Stärkeren helfen. Da übrigens Besser vogelfrei, und der Fall vorgekommen war, daß ein Schweinhirt für die Ermordung dreier Räuber belohnt wurde, so glaubte R. S., daß er wegen einer gleichen That nicht werde bestraft werden. Vertheidiger sagt schließlich, es gehe aus den Akten hervor, daß R. S. kein böser Mensch sei; während der 20 Jahre seines herumschweifenden Lebens hat sich Niemand gemeldet, der gesagt hätte, er sei durch R. S. beraubt worden. Was R. S. gethan hat, hat er nur zur Selbstvertheidigung gethan; auch hat er ja gesagt: „Man soll mir etwas zeigen, und sei es nur so groß wie mein Finger, was ich geraubt habe, und ich sterbe gern." Der Vertheidiger bittet daher um Gnade für den Angeklagten, der durch die zwanzigjährige Ruhelosigkeit ohnehin bestraft genug sei; er bittet um die Erhaltung eines Lebens, um dessen Erhaltung R. S. sich selbst an Se. Majestät den Kaiser wenden wollte. Einige der Anwesenden ließen sich durch die meisterhafte Rede zu einem Eljenruf hinreißen, was den Präsidenten zu einer Rüge veranlaßte. Nach der Vertheidigungsrede des Herrn Vertreters Kanotz für Csik, replicirte der k. k. Staatsanwalt auf die Vertheidigungsrede des Herrn Vertreters Balazs, worauf dieser duplicirte. Um drei Uhr waren die Plaidoyers beendet, und der Präsident erklärte, das Urtheil werde in einer, wegen der Wichtigkeit des Falles, nicht bestimmbaren Stunde publizirt werden. (Oester. Z.)

Pesth, 22. Februar. Heute Vormittag wurde die Strafverhandlung gegen Rozsa Sandor beendet. Das Urtheil lautet wegen des Verbrechens des Mordes auf Tod durch den Strang. Michael Csik ist wegen des Verbrechens der Vorschubleistung zu einem Jahre schweren Kerker verurtheilt worden. Die Berufung wurde bis zum Schlusse der Sitzung nicht angemeldet. — Gestern Nachmittags um 3 Uhr war der Vortrag des Staatsanwalts zu Ende, der die Todesstrafe beantragte. Zwei Stunden dauerte die Rede der Staatsbehörde, und als zum Schlusse die Todesstrafe beantragt worden war, bat der Inquisit, der stehend zugehört hatte, sich setzen zu dürfen. (Tel. Dep. d. Wand.)

[Aus Wolgast] wird der „Ndd. Z." unterm 20. d. M. mitgetheilt: Als gestern bei starkem Nordostwinde das diesseitige Fährboot mit Personen nach der Insel Usedom übersetzte, begegnete es dem jenseitigen Prahme, welcher nicht gerudert, sondern an einem starken Taue gezogen wird. Die beiden Fährknechte wollten oberhalb (auf der rechten Seite) des Prahmes ihr Boot fortbringen; der starke Wind und die bedeutende Strömung machten dies aber unmöglich und so wurde das Fahrzeug an das Prahmtau getrieben. Einer der Fährknechte wollte die straffe Leine über das Boot fortheben — seine Kraft versagte aber. Nachdem er das Tau bis zur Hälfte glücklich trotz der Passagiere gefördert, schlug es über das Boot in schräger Richtung, so daß das kleine Fahrzeug sich sofort mit Wasser füllte und alle darin befindlichen Personen im Strome versanken. Obgleich sofortige Hilfe erschien (der Unfall ereignete sich am hellen Tage, wo die Brücken mit Seefahrenden bedeckt sind und lose Boote genug bereit liegen), konnten nur der eine Fährmann Beckmann, welcher sich an der Leine hielt, und zwei Kinder gerettet werden. Drei rüstige Männer aus dem Dorfe Ueckeritz und der andere Fährknecht Schaaf ertranken vor den Augen der entsetzten Zuschauer. Die beiden unmündigen Kinder hatten sich krampfhaft umschlungen, und der Strom trieb sie rasch fort, aber sie versanken nicht! Längst waren die Männer ertrunken, als die Kinder, noch oberhalb des Wassers mit ihren Köpfchen, von den Booten gerettet werden konnten. Die arme Wittwe sollte nicht zu hart geprüft werden. Sie hat zwar ihren Ernährer verloren, aber doch nicht ihre ganze Familie.

zahl, 82, hierher in die Schule sendet, ein neues Schulsystem zu begründen und sich für das Letztere entschieden.

Zur endgiltigen Beschlußfassung waren die Schulvorstände der hiesigen und hierher eingeschulten Gemeinden, deren jede noch eine besondere Deputation gewählt hatte, so wie der Schulrevisor Hr. Pastor Riebel, der Bürgermeister Hr. Nickel und 3 Stadtverordneten, der gerichtliche Bevollmächtigte der Patronats-Herrschaft, Hr. Justizrath Nagel aus Neumarkt und der Oekonomie-Inspektor Hr. Hippert für das hiesige Rent-Amt, gestern im Rathhause unter Vorsitz des königl. Landrath-Amts-Verwesers Hrn. Grafen v. d. Recke-Volmerstein, zu einer Konferenz eingeladen.

Ein Theil der hiesigen Vertreter war nicht für die Ausschulung von Cranz gestimmt, stellte die Nothwendigkeit eines Neubaues bei Errichtung einer 4ten Schulklasse in Abrede, sondern wollte eine der Lehrerwohnungen des Schulhauses als 4tes Klassenzimmer einrichten und dem Lehrer eine andere Wohnung außerhalb des Schulgebäudes beschaffen; ist jedoch mit ihrer Meinung nicht durchgekommen und demnach beschlossen worden, dem Wunsche der königl. Regierung und der Gemeinde Cranz nachzukommen, in deren Ausschulung zu willigen, und ihr die Errichtung einer eigenen Schule zu überlassen.

Nach den gesetzlichen Bestimmungen ist diejenige Gemeinde, welche sich aus dem bestehenden Schulverbande freiwillig ausschult, verpflichtet, ihren Schulgeldbeitrag an den Verband fortzuzahlen. Die Gemeinde Cranz will jedoch diese Bestimmung in Rücksicht auf die ansehnliche Zahl ihrer schulpflichtigen Kinder nicht auf sich in Anwendung bringen lassen, während andererseits die übrigen drei Schulgemeinden sich ihres Rechtes nicht begeben wollen. Sie haben jedoch in Rücksicht auf die der Gemeinde Cranz bei Gründung eines eigenen Schuletablissements erwachsenden bedeutenden Opfer, sich bereit erklärt, den durch Austritt der Gemeinde Cranz entstehenden Ausfall von 112 Thl. Schulgeld, mit 50 decken zu helfen und der noch fehlende Betrag soll von der hohen Behörde erbeten werden. Diese 50 Thl. sollen nun wieder zum Theil dadurch ersetzt werden, daß das Schulgeld von circa 20 Thl., welches die Lehrer von den Kindern aus der Gemeinde Klein-Pogul, neben ihrem fixirten Schulgelde bezogen, ferner an die Schulkasse bezahlt werden und die drei Gemeinden nur noch circa 30 Thl. zu decken haben.

Die Patronatsherrschaft von Dyhernfurth, Ihre Durchlaucht die Frau Gräfin Lazareff Hoym, Prinzessin Byron von Curland, hatte sich schriftlich für die Ausschulung von Cranz ausgesprochen, und erst nachdem der gerichtliche Bevollmächtigte, Hr. Justiz-Rath Nagel, von diesem Entschlusse der hohen Patronin Kenntniß genommen, war derselbe mit der Ausschulung der Gemeinde Cranz einverstanden, anderenfalls wäre er dagegen gewesen.

— st. — **Wüste-Waltersdorf**, 22. Febr. Seit einiger Zeit wird hier der Mangel an Wohnungen für die Mittelklassen und Arbeiter sehr fühlbar. Wenn das auch an und für sich als ein Zeichen des Wachsthums unseres Ortes, der gegenwärtig 1700 Einwohner zählt, betrachtet werden kann, so legen doch solche Uebelstände einerseits den Grund zu einer immer mehr zunehmenden Unsittlichkeit, und andererseits geben sie Veranlassung zu den verschiedensten Streitigkeiten und Intriguen.

Selbst die Ortsbehörden kommen durch solche Zustände ins Dilemma. Mittags entfernt vielleicht der Exekutor einen hartnäckigen Miether aus dem Hause, und Abends muß das Ortsgericht dem Obdachlosen gestatten, die alte Wohnung wieder zu beziehen, da kein neues Quartier aufzufinden war.

Bauunternehmer, welche Wohnungen für die Mittelklassen oder besondere Arbeiterhäuser herstellen wollten, würden hier gewiß ihre Rechnung finden.

Im hiesigen Gewerbe-Verein sind in den letzten Sitzungen vom 31. Jan. und 14. Februar sehr interessante Gegenstände zur Besprechung gekommen. Cantor Pfitzner hielt einen Vortrag über „die Entwickelung der Gewerbe in Deutschland bis zur Bildung der Zünfte“, Medico-Chirurg Daumann sprach „über das Auge“, Ingenieur Mau „über Stereoskopen“, und Dr. Egm. Websky begann den Cyclus seiner Vorträge „über die Pflanze und ihre Ernährung.“ In der nächsten, den 28. Febr. stattfindenden Sitzung wird Fabrikbesitzer Hartmann seine Ansichten „über Zunftwesen und Gewerbefreiheit“ in einer längeren Auseinandersetzung entwickeln.

Am vergangenen Sonnabend referirte Dr. Websky in einer Versammlung des Gewerbe-Vereins im benachbarten Wüste-Giersdorf über den 2ten Theil von Barth's Reisen in Afrika, und Candidat Feuerstein aus Wüste-Waltersdorf sprach „über den Marktverkehr, den Großhandel und die Geldgeschäfte des alten Athens.“

In wenigen Tagen kommt das hiesige Dominium nebst den dazu gehörigen Vorwerken, so weit es nicht an Parzellenkäufer übergegangen ist, zur Subhastation. Es ist im Interesse der ganzen Ortschaft zu wünschen, daß dies Gut in den Besitz eines umsichtigen Käufers gelangt, der außerdem die erforderlichen Mittel besitzt, um das Gut vor weiterer Zerstückelung, und dadurch die Parzellenkäufer vor ferneren Nachtheilen zu schützen.

k. Rosenberg O.-S. Gestern, den 20. Februar, fand hierselbst ein Konzert zum Besten der katholischen Schullehrer-Wittwen und Waisen im Schallschen Saale statt, welcher in Zeit von einer Stunde so gefüllt war, daß über 50 Personen wieder nach Hause gingen, weil sie keinen Platz mehr fanden. Die einzelnen Piecen des Konzerts waren mit Geschmack gewählt, und wurden mit Präcision vorgetragen; einige mit Meisterschaft. Außer den Lehrern der Stadt und mehreren Lehrern der Umgegend wirkten mit: Frau Kreisgerichts-Rath Knoblauch, Fräulein Weiland, Fräulein Schemmel, Frau Kreissekretär Schindler aus Rosenberg und Frau Amts-Rath Menzel aus Guttentag, welche letztere eine eigene Komposition: „le rêve“ vortrug. Besonders verdient machte sich um die ganze Ausführung des Konzerts Frau Kreisgerichts-Rath Knoblauch. Fräulein Weiland hat eine prächtige Konzertstimme, und ihr ganzer Vortrag lieferte den Beweis tüchtiger Schule. Herr Lehrer Weluth ist durch sein gutes Violinspiel bekannt. Wir können überhaupt von allen Mitwirkenden nur lobend sprechen; dies ist allgemeine Stimme. Alle Zuhörer gingen befriedigt nach Hause. Der Ertrag des Konzerts ergab bei dem geringen Entree von 5 Sgr. dennoch 70 Thlr., woraus die Zahl der Besucher sich leicht ergiebt.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

§ **Breslau**, 23. Febr. [Schwurgericht.] In der gestrigen Sitzung wurde eine nicht auf dem Termin-Verzeichniß stehende Untersuchung wegen wiederholter Urkundenfälschung, Betrugs und Unterschlagung, resp. wegen Theilnahme am Betruge, eingeschoben und verhandelt.

Als Angeklagte erschienen: 1. der Agent Ferd. Ernst Gnärich von hier, 26 Jahre alt, Landwehrmann und bisher unbestraft; 2. der Drechslermeister Ad. Franke von hier, 25 Jahre alt und ebenfalls noch unbestraft. Nach der Anklageschrift sind sie der gemeinschaftlichen Verübung eines Betruges beschuldigt, während dem Gnärich noch eine Reihe Wechselfälschungen zur Last fällt. Die verschiedenen Thatsachen, welche der Anklage zu Grunde liegen, werden von derselben folgendermaßen dargestellt:

1. Im Anfang des Monats September 1857 kam der Geldagent Ernst Gnärich in Begleitung des Maurergesellen Wilhelm Franke von hier in die Wohnung des Nagelschmiedemeisters Schwalbe (Stockgasse 9). Gnärich bat den Schwalbe um ein kleines Darlehn von 150 Thalern mit dem Bemerken, daß er ihm zur Sicherheit ein Hypotheken-Instrument über 500 Thaler, welche auf dem Grundstücke seines Schwagers, des Freistellenbesitzers Hold zu Glockschütz Nr. 8 für seine Frau Christiane geb. Hold eingetragen ständen, verpfänden wollte. Schwalbe erklärte sich hierzu bereit, verlangte aber, daß Gnärich zur Abschließung des Geschäfts mit Hold sowie mit seinem Schwiegervater, dem Schmiedemeister Gottl. Kretschmer zu Wildschütz wieder erscheine, und da er inzwischen in Erfahrung gebracht, daß in Glockschütz in der That ein Freistellenbesitzer Namens Hold wohne, hatte auch er kein Bedenken, den Angaben des Gn. zu trauen. Am 16. Sept. wurde Sch. in das Lokal des Destillateur Karnasch auf der Stockgasse Nr. 7 gerufen, woselbst er den Gn. traf, welcher ihm einen dort anwesenden Mann als seinen Schwager Hold vorstellte. Letzterer händigte dem Schw. das abgebliche Hypotheken-Instrument ein, während Gn. ihm gleichzeitig einen Schuldschein über 160 Thaler überreichte, welcher schon vor der Ankunft des Schw. in Gegenwart des inzwischen verstorbenen Maurergesellen Franke von Gn. mit dessen eigenem Namen, und von dem fremden Manne mit dem Namen des Joh. Karl Hold unterschrieben worden war. Schw. gab den Schuldschein, in welchem der Freigärtner H. zur Sicherheit für die verschriebene Summe einzustehen sich verpflichtet hat, da ihm die beiden Unterschriften noch nicht genügten, dem Gn. mit dem Auftrage zurück, denselben auch noch von seiner Frau und seinem Schwiegervater mit unterschreiben zu lassen, und nahm das Hypotheken-Instrument an sich. Am folgenden Tage stellte Gn. den Schw. im Thiemschen Liqueurladen auf der Oderstraße als seinen Schwiegervater, Schmiedemeister Gottl. Kretschmer aus Wildschütz vor, welcher den Schuldschein mit den Worten: „mit meiner Genehmigung Gottl. Kretschmer“ unterschrieb, während die Unterschrift von der Frau des Gn. sich darauf befand. Demnächst erhielt Gn. an dem hierauf folgenden Sonntage, als den 18. September 1857 von Schw. gegen Aushändigung des Schuldscheines im Beisein des Maurers Franke 150 Thlr. ausgezahlt. Etwa 8 Tage später erschien Gn. nochmals bei Schw. und bat ihn unter dem Vorgeben, daß sein Schwiegervater lieber selbst das Hypotheken-Instrument aufbewahren wolle, und er, der Schw., durch den Schuldschein doch genügend gedeckt sei, ihm dasselbe auszuhändigen, was auch von Seiten des Schwalbe geschah. Nach den in dem Schuldschein enthaltenen Bestimmungen kündigte Schw. am 1. Juli 1858 beiden, dem Hold und dem Gn. das Darlehn brieflich zur Rückzahlung im Okt. v. J. Gn. versprach die Zahlung, während von H. eine Antwort nicht einging. Als Schw. am 24. Aug. v. J. auf dem Jahrmarkt zu Hundsfeld war, wurden ihm zwei Männer gezeigt, von denen der eine Hold und der andere Kretschmer sein sollte. Schw. trat an diese heran, mit der Frage, ob sie seinen Brief erhalten hätten, und zur bestimmten Zeit zahlen wollten, worauf ihm beide erklärten, daß sie von der ganzen Sache keine Wissenschaft hätten. Die Rückzahlung des Darlehns ist nicht erfolgt. Sowohl der Schuldschein als das Hypothekeninstrument waren gefälscht.

2) Am 25. Juni v. J. verkaufte der Gn. an den Sergeanten Mund in der 10. Kompagnie 19. Inf.-Regts. einen Wechsel über 250 Thlr., zahlbar 2 Monate a dato mit der Adresse: „An Herrn Ober-Amtmann Buchert in Sleibitz, zahlbar bei Hrn. Gnärich für 200 Thlr.“ Bei Uebergabe des Wechsels machte M. den Gn. aufmerksam, daß der Name des Bezogenen fehle, worauf Gn. erwiderte, er würde diesem Mangel, sobald nur Buchert nach der Stadt käme, abhelfen lassen.

3) Am 8. Juli v. J. verkaufte Gn. dem M. noch einen zweiten Wechsel über 130 Thlr., auf welchem Gn. als Aussteller und ein gewisser Kollmann als Acceptant steht.

Nach der Behauptung des Gn. sollte dieser Kollmann Partikulier sein, und Tauenzienstraße Nr. 34 oder 37 wohnen. Indeß haben sowohl die von M. selbst, als auch die von Seiten der Behörden angestellten Ermittelungen zur Ausfindigmachung des Buchert und Kollmann zu keinem Resultat geführt, da nach der amtlichen Auskunft des Landrathamtes von Trebnitz am 5. Nov. v. J. weder ein Ort Sleibitz im dortigen Kreise, noch ein Oberamtmann Buchert bekannt ist, und nach der Anzeige des Gerichtsboten Jandel in der Tauenzien-Straße Nr. 34 oder 37 ein Partikulier Kollmann nicht aufgefunden worden ist. Bezüglich des letzteren Wechsels hat Gn. eingeräumt, die Worte „acceptirt Kollmann“ selbst geschrieben zu haben, jedoch mit der Erlaubniß des Kollmann. Hinsichtlich des ersten Wechsels hat er behauptet, daß er mit dem Oberamtmann Buchert, den er schon von früher gekannt habe, in der goldenen Kanne auf der Ohlauerstraße am Ausstellungstage zusammengetroffen sei, dieser ihm auf ein Darlehn von 200 Thlr. einen Wechsel auf ihn zu ziehen erlaubt habe, wobei er ihm mitgetheilt hätte, daß er in Sleibitz, Kr. Trebnitz, ansässig sei, und am Verfalltage die Wechsel tilgen werde. Mund ist aber aus diesen Wechseln nicht befriedigt worden.

4) Am 5. Juli v. J. erhielt Gn. auf sein Ansuchen von dem Klemptnermeister Petersen ein baares Darlehn im Betrage von 147 Thlr. Zur Sicherheit gerirte Gn. einen Wechsel vom 5. Juli über 150 Thaler, zahlbar den 5. Oktober, unterschrieben „F. Gnärich“, gezogen auf Herrn Aug. Salinski in Sprottau und mit den Worten „acceptirt Salinsky“ versehen, an den Petersen. Durch die amtliche Auskunft des Magistrats in Sprottau ist festgestellt, daß ein Mann Namens Salinsky daselbst nie gelebt hat, auch gar nicht bekannt ist. Gn. will den S. im Schweidnitzer-Keller öfters und also auch am Ausstellungstage gesehen haben, woselbst er ihn um ein Darlehn von 120 Thlrn. ersucht habe. Da er selbst kein Geld gehabt, sei er zu Petersen gegangen, welcher ihm gegen das Versprechen, daß er ihm einen Wechsel über 150 Thlr. bringen würde, 120 Thlr. gegeben. Diese habe er dem S. eingehändigt, sodann das Wechsel-Formular ausgefüllt, und dasselbe mit seiner Unterschrift versehen; dagegen habe das Accept S. selbst geschrieben. Diese Behauptung wird theilweise durch das eidliche Zeugniß des Petersen, wonach bei Hingabe des Darlehns gar keine Rede davon gewesen, daß Gn. das Geld im Namen des S. empfange, theilweise durch einen Brief des Gn., worin er den Petersen um Nachsicht bittet, dagegen des Hauptschuldners gar nicht erwähnt, widerlegt. 5) Im Laufe des verflossenen Sommers kam Gn. mit dem Pharmazeuten Dejosef in der Salomon-Apotheke, wo er angeblich für seine kranke Frau Medizin holte, zusammen. Während der Unterhaltung erzählte Gn. dem Dejosef, daß er in Gemeinschaft mit einem gewissen Markfeld auf dem Ringe ein Goldarbeitergeschäft etabliren wolle. In Folge dieser Mittheilung übergab ihm Dejosef einen krongoldenen hohlen Siegelring mit einem Goldtopas im Werth von vier Thaler zum vergolden. Diesen Ring hat Dejosef trotz mehrfacher mündlicher und schriftlicher Erinnerungen nicht wieder erhalten. Gnärich hat bezüglich dieses Ringes angegeben, daß ihm derselbe bei einer Prügelei in „London-Tavern“ zerdrückt worden und später während seiner Abwesenheit aus seiner Wohnung fortgekommen sei.

6) Am 1. August kam Gn. in Begleitung des Drechslermeisters Ad. Franke in die Wohnung der Arbeiter Aloe'schen Eheleute (kleine Rosengasse Nr. 3) und stellte letzteren den Fr. als Gutsbesitzer vor. Im Laufe des Gesprächs erzählte Fr., daß er in diesem Jahre für seine Wolle weniger Geld als sonst erhalten habe, und daß ihm deshalb zu einer in Oberschlesien zu machenden Zahlung noch 250 Thlr. fehlen. Gn., welchem Aloe früher mitgetheilt, daß er sein in einigen hundert Thalern bestehendes Vermögen gern in einem kleinen Grundstück anlegen möchte, machte dem Aloe den Vorschlag, sein Geld inzwischen dem als Gutsbesitzer bezeichneten Fr. zu leihen, welcher ihm dann schon ein passendes Grundstück verschaffen würde. Aloe war hiermit einverstanden und gab dem Gn. 50 Thlr. baar und ein Sparkassenbuch Nr. 401,137 über 200 Thl., auf den Namen Veronika Aloe lautend, und zwar in dem Glauben, daß Franke wirklich Gutsbesitzer und Ober-Amtmann sei. Gn. hat eingeräumt, den Fr. einmal scherzweise Oberamtmann titulirt zu haben, die Aloeschen Eheleute haben aber eidlich bekundet, daß Gn. ihnen den Fr. als solchen vorgestellt habe. Franke hat behauptet, weder sich Gutsbesitzer genannt, noch auch von den Aloeschen Eheleuten ein Darlehn von 250 Thalern zur Bezahlung einer anderen Schuld verlangt zu haben, was auch durch die Aussagen des Gn., welcher die 50 Thlr. und das Sparkassenbuch als ein Darlehn auf ein Jahr an sich genommen hat, im Allgemeinen bestätigt wird, so daß Fr. nur als ein Theilnehmer an diesem Betruge angesehen werden kann, da ihm eine selbstständige gewinnsüchtige Absicht nicht nachzuweisen ist.

Gnärich war bei dem heutigen Termine des ersten Falles geständig und blieb bezüglich der anderen bei seinen früheren Auslassungen. Franke erklärte sich für nicht schuldig. Es wurde demnächst zur Beweisaufnahme geschritten, wobei die Zeugen Dejosef, Mund, Petersen und Aloe fast durchweg die Anklage bestätigten. Gegenüber dem von der Staatsanwaltschaft beantragten „Schuldig“ suchte der Vertheidiger des Hauptangeklagten Gn., Herr Assessor Seger, zu Gunsten desselben mildernde Umstände geltend zu machen, während Herr R.-A. Fischer (für Franke) prinzipiell das „Nichtschuldig“, event. mildernde Umstände beantragte. Durch das Verdikt der Geschworenen wurden beide Angeklagte für schuldig erachtet, und mildernde Umstände als nicht erwiesen angenommen. Demzufolge erkannte der Gerichtshof a) gegen den Angeklagten Gnärich wegen Unterschlagung, Betruges und wiederholter Wechselfälschung eine 7jährige Zuchthausstrafe, 1000 Thlr. Geldbuße, event. einjährige Verlängerung der Freiheitsstrafe; b) gegen den Angeklagten Ad. Franke wegen Theilnahme am Betruge 1 Monat Gefängniß nebst 100 Thlr. Geldbuße ev. 2monatliche Haftverlängerung.

Zu Anfang der heutigen Sitzung wurde eine Diebstahls-Anklage wider den Bergmann Hermann Emil Beinlich und Genossen vertagt, und ein Agent, M. Cohn, aus Bernstadtwegen Fälschung eines Wechsels über 15 Thlr. unter Annahme milderndernder Umstände zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Hierauf kam unter Ausschließung der Oeffentlichkeit die Anklage wider den Ober-Krankenwärter Hugo Ed. Phil. Golibersuch aus Leubus wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen zur Aburtheilung. Die Geschworenen erachteten den Angeklagten mit 7 gegen 5 Stimmen für schuldig, welchem Ausspruch der Gerichtshof beitrat und demgemäß auf 2 Jahre Zuchthaus erkannte. Der eigenthümliche Sachverhalt bewog jedoch die Geschworenen, sofort ein Begnadigungs-Gesuch für den Verurtheilten zu unterzeichnen.

In üblicher Weise schloß alsdann der Vorsitzende die diesmalige Schwurgerichts-Periode, indem er den Geschworenen für die bewiesene Pflichttreue den herzlichsten Dank sagte.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

* Bericht

des General-Direktors der schlesischen Hütten-, Forst- und Bergbau-Gesellschaft **Minerva**
an die außerordentliche General-Versammlung am 21. Februar 1859.

Meine Herren! Wenn unsere Gesellschaft unter dem gegenwärtigen Geschäftsdrucke gleich allen übrigen industriellen Unternehmungen leidet, so ist es außer den allgemeinen Calamitäten noch die Zusammenwirkung besonders ungünstiger Verhältnisse, welche uns die augenblicklichen Mißstände fühlbar machen.

Durch die großartigen, mit entsprechenden Geldopfern verbundenen industriellen Anlagen, welche wir in den letzten Jahren zur Ausführung gebracht haben, war es geboten, von dem uns statutenmäßig zustehenden Rechte, die fünfte Million unseres Aktien-Capitals auszugeben, in der Zeit Gebrauch zu machen, wo die durch politische Ruhe unterstützten günstigen Zeit-Conjunkturen ihren Culminationspunkt bereits überschritten hatten, und die ersten Fluctuationen in den Actien-Coursen eintraten.

Um die Gesellschaft vor Coursverlusten bei Ausgabe der Actien zu schützen, glaubte der Verwaltungsrath in ihrem Interesse zu handeln, wenn er die Emanirung sistirte, und das Bedürfniß der Verwaltung durch Einlage seines persönlichen Credits befriedigte.

Derselbe darf hierbei um so mehr auf eine Anerkennung seitens der Gesellschaft rechnen, und die Herrren Actionaire können es wohl als eine Garantie für dessen gute Ansicht über die Solidität des Geschäftes ansehen, daß er den Credit ohne alle und jede Deckung gegen die zeitweiligen Bankzinsen gewährt hat und noch gewährt. Leider sind aber seine Voraussetzungen nicht eingetroffen, die Zeit ist nicht besser geworden, sondern von Tag zu Tage schlechter, und es haben nächst den allgemeinen Stockungen der Industrie, Neid, Mißgunst und Verleumdung, angespornt durch verletzte Privatinteressen, die Actien auf einen Cours herabgedrückt, der die Gesellschaft zu dem von der außerordentlichen General-Versammlung am 17. April v. J. gefaßten Beschlusse führen mußte, die fünfte Million in Stamm-Prioritäten umzuwandeln und in dieser Form ins Publikum zu bringen.

Wenn wir nun unsere desfallsigen Anträge bereits im April v. J. bei der hohen Staatsregierung eingebracht haben, aber bis heute noch nicht die Autorisation zur Ausgabe der Prioritäten erlangen konnten, so ist wohl leicht zu ermessen, daß diese Verzögerung nicht beruhigend und vortheilhaft auf unsere Finanz-Verhältnisse und den Kredit unserer Actien einwirken konnte.

Daß wir daher in der letzten Zeit bemüht waren und gegenwärtig noch bemüht sind, die schwebende Schuld der Verwaltung durch ein Darlehn angemessen zu situiren, uns zur Bewältigung der gegenwärtigen Geschäfts-Crisis das entsprechende Betriebs-Capital zu sichern, so wie die nöthigen Garantien zu gewinnen, um mit der Emanirung der Stamm-Prioritäten günstigere Zeitverhältnisse abwarten zu können, dürften Maßnahmen sein, welche die Herren wohl im Prinzip gerechtfertigt finden und bei deren Durchführung wir die Interessen der Gesellschaft nach unserem besten Wissen zu wahren suchen werden.

Das in dem Publikum verbreitete Gerücht, wonach bereits ein Darlehn zu unverhältnißmäßig hohen Zinsen für die Gesellschaft negociirt sein soll, bezeichne ich als vollständig unbegründet.

Ich frage, meine Herren, welches industrielle Geschäft, es sei in Privathänden, oder Gegenstand eines Aktien- oder Societäts-Unternehmens, — befindet sich heut nicht in Verlegenheit, — welche Gewerkschaft hat genügende Bestellungen, und welche arbeitet nicht auf Kosten der Rohproduktion?

Wie schwer die Conjunctur auf den schlesischen Eisen-Fabrikanten lastet, wie dringend die Finanz-Verlegenheiten sind, kann man daraus entnehmen, daß wir in den letzten Monaten schlesisches Roheisen auf dem Markte gesehen haben, welches bedeutend unter den ausländischen Concurrenz-Preisen und unter den eigenen Produktionskosten angeboten war.

Wir konnten uns zu einem Verkaufe zu so gedrückten Preisen nicht verstehen, sondern haben es vorgezogen, die Coacseisen-Produktion auf 10,000 Ctr. pro Monat zu beschränken, und arbeiten auf Lager.

Besonders wirkt aber ein Umstand nachtheilig auf den Ertrag unserer Unternehmungen für das verflossene Jahr ein. Es war nämlich der größte Theil unserer wichtigsten neuen Anlagen so projektirt, daß dieselben im Herbste 1857 in Betrieb kommen sollten. Selbstverständlich befanden wir uns in der Nothwendigkeit, für die zum Betriebe erforderlichen Bestände zu sorgen und deren rechtzeitigen Ankauf zu veranlassen.

Wenn nun seit jener Zeit die Preise aller Fabrikate und besonders des Eisens in rapidem Fallen geblieben sind, so daß die Preis-Differenz bei Roheisen mehr als 1 Thlr., bei Walzeisen circa 1⅙ Thlr., bei Eisenbahnschienen beinahe 2 Thlr. pro Centner beträgt, — wenn die Herren in Betracht ziehen wollen, daß das Sinken der Verkaufspreise bei Anfertigung der Jahres-Bilanz den Werth unserer Bestände aller Art gleichmäßig mit herabdrückt, — und dabei berücksichtigen, daß unser Beständewerth bis zu einer Höhe von 1¼ Millon Thaler herangewachsen ist, — so werden Sie selbst ermessen können, daß der Ertrag pro 1858 ein geringerer sein muß, als der der vorhergegangenen Jahre.

Die Zeitverhältnisse werden und müssen sich aber für die Eisen-Fabrikation wieder günstiger gestalten und in derselben Weise, wie gegenwärtig das Sinken der Verkaufspreise auf den Werth unserer Bestände und unsere Bilanz nachtheilig einwirkt, haben wir dann ein gleiches progressives Steigen deren Werthe zu erwarten, um damit Ihren Ansprüchen wiederum gerecht werden zu können.

Ihnen heute schon eine bestimmte Zusicherung über die Dividende zu geben, ist nach Lage der Sache unmöglich. Der Rechnungsabschluß eines so bedeutenden und umfangreichen Geschäfts hat unter gewöhnlichen Zeitverhältnissen seine großen Schwierigkeiten, die in diesem Jahre, wo die Zeitverhältnisse so wesentlich in die Bewerthung jedes einzelnen Objektes eingreifen, sich selbstverständlich mächtig mehren, und deren Ueberwindung einen entsprechenden Zeitaufwand erfordert.

Jede definitive Aeußerung würde voraussichtlich die Basis zu Spekulationen geben, welche möglicherweise das Resultat unseres Abschlusses nicht rechtfertigen könnte. Soweit ich die Verhältnisse übersehen kann, glaube ich Ihnen trotz der auf unseren Ertrag so ungünstig einwirkenden Umstände doch noch eine entsprechende Dividende in Aussicht stellen zu können.

Erlauben Sie nun, meine Herren, daß ich nach diesen allgemeinen Bemerkungen einige Specialitäten, welche gegen die Solidität unserer Gesellschaft und deren Verwaltung zu meiner Kenntniß gekommen sind, berühre.

Man hat in erster Reihe, ich nehme dabei auf die bekannte Zeitungs-Polemik im Sommer des verflossenen Jahres Bezug, — das Unverlangen gestellt, in unseren Jahres-Berichten unser ganzes Geschäft in allen seinen einzelnen Theilen offen darzulegen.

Wenn nun auch diesem Wunsche in unserm nächsten Jahresberichte durch historische Mittheilungen über die einzelnen Geschäftsbranchen entsprochen werden wird, so will ich doch hiermit Gelegenheit nehmen, zu erklären, daß sich der Verwaltungs-Rath nie dazu verstehen kann, unser Geschäft und namentlich den industriellen Theil desselben in seinen technischen und merkantilischen Details secirt — vor die Oeffentlichkeit zu bringen, weil wir dadurch der so schon täglich mehr anwachsenden Concurrenz Thür und Thor öffnen, die Interessen der Gesellschaft auf das Empfindlichste verletzen und das Geschäft überhaupt auf eine Weise compromittiren würden, die dessen Fortführung beinahe unmöglich machen dürfte.

Wir sind aber stets bereit gewesen, einzelnen Actionären, deren Interesse mit dem Gedeihen unseres Geschäftes verbunden sind, und denen es um die Wahrung derselben zu thun war, jede Auskunft zu ertheilen und spezielle Einsicht in die Verwaltung zu gestatten und würde es uns auch fernerhin nur angenehm sein, wenn die Herren unsere gewerblichen Anlagen besuchen und ein sachliches Interesse an unserer Unternehmung und deren Leitung bethätigen wollen.

Nächst vielen unbegründeten Vorwürfen, die man der Minerva bisher gemacht hat, würde sich auch dann die oft laut gewordene Behauptung, — daß nämlich die Besoldungen der Beamten ungewöhnlich hoch normirt werden, — durch Einsicht in unsern Beamten-Etat und unsere Akten am einfachsten und schlagendsten widerlegen.

Leider wirken derartige, in jeder Hinsicht ungerechtfertigte Aeußerungen auf die Geschäftsthätigkeit der Beamten umsomehr deprimirend ein, als bei keiner Aktien- oder Privat-Verwaltung das Gehalt der Beamten im Verhältniß zu ihren Fähigkeiten so knapp bemessen ist, als gerade bei der Minerva.

Ebenso könnte sich Jedermann durch Lokal-Eisicht von dem Ungrund der neuerer Zeit mehrfach aufgetauchten Verdächtigung, — daß bei Bauten und Geschäfts-Einrichtungen ein außergewöhnlicher Luxus entwickelt sei, — überzeugen, da prinzipmäßig bei allen unseren Bauten jeder Ueberfluß vermieden ist und die Geschäfts-Einrichtungen streng auf das Bedürfniß beschränkt wurden.

Wenn nun aber schließlich die Verleumdung so weit gegangen ist, unter dem Publikum zu verbreiten, als hätten sich die Verwaltungsraths-Mitglieder und besonders der Vorbesitzer der Liegenschaften ihrer Aktien entledigt, so kann ich dem auf das Entschiedenste widersprechen, indem ich aus eigener Kenntniß die Versicherung geben kann, daß die gemeinsame Betheiligung der Mitglieder des Verwaltungs-Raths eine sehr überwiegende ist.

Um hiernach speziell auf den schlechten Cours unserer Aktien zu kommen, so können wir denselben nur beklagen, ohne die Macht zu haben, vortheilhaft darauf einzuwirken.

Uns ist kein Evenement bei der Verwaltung unserer Gesellschafts-Unternehmungen bekannt, was möglicherweise als von einem so nachtheiligen Einfluß auf dieselbe betrachtet werden könnte, daß sich dadurch der schlechte Cours rechtfertigte.

Unsere neuen Anlagen sind nach dem Urtheile aller Sachverständigen gelungen, sie sind mit einer so energischen Thätigkeit betrieben worden, daß die dazu verwendete Zeit als beispiellos kurz betrachtet wird, — die Maschinen und

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 91 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 24. Februar 1859.

(Fortsetzung.)

Werke arbeiten tadellos, unsere Fabrikate bewähren ihren alten guten Ruf, und ist besonders deren gute Qualität und der coulante, solide Geschäftsverkehr, welchen unsere Verwaltung in den kaufmännischen Verbindungen aufrecht zu erhalten gewußt hat, der uns auch bis heute noch Bestellungen und Aufträge zufließen läßt, welche es möglich gemacht haben, unsere sämmtlichen Eisenwerke, mit Ausschluß des Schienenwalzwerkes zu Marthahütte, welches seit Anfang dieses Jahres wegen Mangel an Bestellungen kalt gelegt ist, im Betriebe zu erhalten.

Die Administration ist in allen ihren Theilen in ordnungsmäßigem Gange geblieben, und die Gesellschaft ist allen übernommenen Verpflichtungen stets prompt und geschäftsmäßig nachgekommen. Daß man aber in dieser Richtung jedem böswillig ausgesprengten und leichtsinnig nachgesprochenen nachtheiligen Gerüchte über die Minerva und deren Verwaltung mehr Glauben schenkt, als den Berichten ihres Verwaltungs-Raths und denen der von Ihnen erwählten Revisoren, ist ein trauriger Umstand und mit eine Hauptursache der Discreditirung unserer Actien.

Wie ungerechtfertigt überhaupt der Cours unserer Actien in Bezug auf die zu ihrer Deckung dienenden Werths-Objecte ist, können sich die Herren schon im Allgemeinen klar machen, wenn sie berücksichtigen, daß die Minerva einen Grundbesitz von mehr als 20,000 Morgen Feld und Wiese und 120,000 Morgen wohlbestandenen Forsten repräsentirt und bei der Acquisition der Morgen Land nur mit 18 Thlr. bezahlt wurde.

Beachten Sie ferner, daß die Aecker und Wiesen theils in wohl arrondirten, mit Inventarien und Gebäuden vollständig ausgestatteten Güter-Complexen liegen, theils als solche, theils parzellenweise durch Pachtung ausgenutzt werden und mindestens eine Rente von circa 2 Thlr. pro Morgen gewähren, — daß die Forsten wohlgeordnet und vollkommen bestanden ihre Ausnutzung durch die bezüglichen Eisenwerke der Gesellschaft finden, — daß Weiteres den Betrieb der Werke ein entsprechendes Berg-Eigenthum sichert, — daß seit der Zeit des Besitzes der Gesellschaft große Capitalien auf Vermehrung und Vergrößerung jener Werks-Anlagen verwendet wurden, — daß alle Grundstücke und Werths-Objecte durch die seit zwei Jahren in Betrieb gekommene Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn, welche die Besitzungen in weiten Ausdehnungen durchschneidet und die wichtigsten Werks-Anlagen berührt, in ihrer Ertragsfähigkeit wesentlich gewonnen haben, — so werden Sie den Kaufpreis nur als einen mäßigen ansehen und zu der Ueberzeugung gelangen, daß mit dem Grundbesitz die Actien ein Fundament haben, wie es kein ähnliches Unternehmen aufzuweisen hat, umsomehr als derselbe nach dem Laufe der Zeit jährlich in seinem Werthe steigen muß und thatsächlich seit der Acquisition gestiegen ist.

Nach alledem werden Sie immer darauf zurückkommen, daß das betheiligte Publikum durch die Willfährigkeit, mit welcher es, ohne selbst zu untersuchen, der Verleumdung sein Ohr lieh, seine eigenen Interessen verletzt und mit auf die Herabdrückung des Courses hingewirkt hat.

Sollte man die in der That bereits abgenutzte Verdächtigung, — daß die Forsten der Minerva ausgeholzt, ruinirt und nutzlos wären, daher dem Kaufpreis nicht entsprächen, — meinen Bemerkungen aufs Neue entgegensetzen wollen, so kann ich nur auf die Berichte der von den Herren gewählten Revisoren an die zweite und dritte General-Versammlung zurückweisen. Wollen die Herren denselben keinen Glauben schenken, so muß ich anheimgeben, sich durch eine Lokal-Einsicht zu überzeugen, daß unsere Forsten vollkommen bestanden, gut cultivirt sind und regelmäßig, den Absatzverhältnissen entsprechend bewirthschaftet werden.

Ein Industrie-Papier, meine Herren, ist bezugs der Zins-Nutzung kein Staats-Schuldschein und keine 4proz. Hypothek. Wer sich bei industriellen Unternehmungen betheiligt, muß sich von vornherein auf einen nach den Conjuncturen steigenden und fallenden Zins-Genuß gefaßt machen und darf sich nicht wundern, wenn ihm, ebenso wie ihn, die in günstigen Zeit-Conjuncturen so oft beneidete glückliche Lage großer Privat-Gewerkschaften angenehm berührt, bei einem Umschlage der Verhältnisse gleich jenen die ungünstigen Conjuncturen schmerzhaft und fühlbar werden.

Hegen Sie die Hoffnung mit uns, daß sich die Zeitverhältnisse wieder bessern werden, und seien Sie versichert, daß das Geschäft auch dann Ihnen wieder vollständig gerecht werden wird.

Die Minerva hat seit ihrer Constituirung drei Geschäftsjahre hinter sich, unter denen sich nur ein gutes, eines in sinkender Conjunctur und das bekannte traurige verflossene befinden.

Nehmen Sie die Dividende der ersten beiden Jahre mit dem, was wir Ihnen dieses Jahr gewähren zu können hoffen, zusammen, so werden Sie Ihre Einlage, — abgesehen von dem heutigen, in jeder Richtung ungerechtfertigten Course unserer Actien, — immer noch über den landesüblichen Zinsfuß genutzt sehen.

Unser Geschäft als solches steht vollständig sicher und gut, und wenn irgend ein Unternehmen den Stürmen der Zeitverhältnisse die Stirn bieten kann, so ist es gerade das unserer Gesellschaft, welches sich an reelen, feststehenden Werth, d. i. einen Grundbesitz von 6½ Quadratmeilen anlehnt.

Die Administration wird nach bestem Wissen und Kräften geleitet, — ihr ganzes Bestreben hat die größtmöglichste Sparsamkeit zum Hauptaugenmerk, — ich nehme Bezug auf die Berichte der von Ihnen erwählten Revisoren, welche die systematische Ordnung in allen Zweigen der Verwaltung bestätigen, — und kann es nur wiederholt bedauern, daß es eine Partei giebt, die es sich anscheinend zur Lebens-Aufgabe gemacht hat, die Minerva und ihre Verwaltung durch Schrift und Wort zu verunglimpfen, wobei sie leider durch die gegenwärtigen Zeit-Conjuncturen kräftig unterstützt wird.

Breslau, den 21. Februar 1859.

Der General-Director der Minerva.

---

† **Breslau,** 23. Februar. [Börse.] Der gestrigen sehr unangenehmen folgte heute eine etwas ruhigere Haltung unserer Börse; obwohl durch die besser gemeldeten wiener Course Credit-Mobilier und National-Anleihe stiegen (erstere 84—85, letztere 69½—71—70¾ bezahlt), so trat doch das Vertrauen noch nicht recht hervor, zumal ein Variiren der Preise im Laufe des nicht sehr belangreichen Geschäfts nicht zu verkennen war. Andere Devisen, als die vorerwähnten, blieben fast ganz unbeachtet, auch Fonds wurden sehr angeboten, dennoch war der Schluß ziemlich fest.

Darmstädter — —, Credit-Mobilier 84—85—83—84½ bezahlt und Gld. Commandit-Antheile 94 Gld., schlesischer Bankverein 78 Gld.,

§§ **Breslau,** 23. Febr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen weichend; Kündigungsscheine — —, loco Waare — —, pr. Februar 41¾ Thlr. Gld., Februar-März 41¾ Thlr. Gld., März-April 42¼ Thlr. bezahlt, April-Mai 42¾—42⅝—42¾ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 43½ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 44¼ Thlr. Gld., Juli-August — —, August-September — —, September-Oktober — —.

Rüböl still; loco Waare 15¼ Br., pr. Februar 15¼ Thlr. Br., Februar-März 15 Thlr. Br., März-April 15 Thlr. Br., April-Mai 15 Thlr. Br., Mai-Juni — —, Juni-Juli — —, Juli-August — —, August-September — —, September-Oktober 14 Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus ziemlich unverändert: pr. Februar 8$\frac{11}{24}$—8$\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt und Gld., Februar-März 8$\frac{11}{24}$—8$\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt und Gld., März-April 8½ Thlr. bezahlt, April-Mai 8½ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 8⅔ Thlr. Gld., Juni-Juli 9 Thlr. Br. und Gld., Juli-August — —, August-September — —, September-Oktober — —.

Zink nichts dringend offerirt.

≃ **Breslau,** 23. Februar. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Bei schwachen Landzufuhren und mittelmäßigen Offerten von Bodenlägern haben die Preise sämmtlicher Getreidearten am heutigen Markte zwar keine Aenderung erlitten, doch war die Kauflust nur sehr gering, da fremde Käufer fehlten und für den Konsum nur unbedeutend gekauft wurde.

Weißer Weizen	85—	95—	100—	105	Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	75—	85—	90—	92	„	
Brenner- u. neuer dgl.	38—	45—	50—	54	„	
Roggen	52—	55—	58—	61	„	
Gerste	48—	52—	54—	56	„	
neue	36—	40—	44—	47	„	
Hafer	40—	42—	44—	46	„	
neuer	30—	33—	36—	40	„	
Koch-Erbsen	75—	80—	85—	90	„	
Futter-Erbsen	60—	65—	68—	72	„	

Oelsaaten behaupteten sich zur Notiz fest. — Winterraps 125—129 bis 131—133 Sgr., Winterrübsen 105—115—120—124 Sgr., Sommerrübsen 80 bis 85—90—93 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl ruhiger; loco und pr. Februar 15¾ Thlr. Br., Februar-März, März-April und April-Mai 15 Thlr. Br., September-Oktober 14 Thlr. Br.

Spiritus fest; loco 8¾ Thlr. en détail bezahlt.

Für Kleesaaten in beiden Farben war das heutige Geschäft weniger lebhaft, doch der Werth unverändert.

Rothe Saat	14½—16½—17½—19 Thlr.	nach Qualität.
Weiße Saat	20—24—27—29 Thlr.	
Thymothee	11½—12½—13—13½ Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 23. Febr. Oberpegel: 15 F. 2 Z. Unterpegel: 3 F. — Z.

Die Verlobung unserer Tochter **Marie** mit dem Maurermeister Herrn **Carl Wenzlik** hierselbst zeigen wir Verwandten, Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung hierdurch ergebenst an.

Rybnik, den 21. Februar 1859.

F. Woytasch und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich: [1310]

Marie Woytasch.
Carl Wenzlik.

Unsere zu Schmellwitz stattgefundene Verlobung beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Christine Louise Freiin von Gregory.
Cäsar v. Witzleben, königlich sächsischer Regierungsrath. [1309]

Als Neuvermählte empfehlen sich:

Johannes Kalliga.
Silvia Kalliga, geb. **Schreiner.**

Brieg, den 22. Februar 1859. [2335]

Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns hiermit anzuzeigen.

Rawicz, den 20. Februar 1859. [2325]

Schulze, Lieutenant im 10. Inf.-Regt.
Auguste Schulze, geb. **Glock.**

Die heut Früh halb 3 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, geb. **Biebrach,** von einem gesunden Mädchen, zeige ich Freunden und Bekannten ergebenst an. [1311]

Dietzdorf, den 21. Februar 1859.

von Kalckreuth.

Die heute Morgen erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Amalie,** geborenen **Heinrich,** von einem gesunden Knaben, erlaube ich mir hiermit ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 23. Februar 1859. [2340]

G. Dobers.

Die heute Nachmittags 3 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Marie,** geb. **Jansch,** von einem gesunden Knaben, beehre ich mich Freunden und Bekannten hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen. [2327]

Hernsdorf bei Wigandsthal, 21. Febr. 1859.

Linke, Fabrikbesitzer.

(Statt besonderer Meldung.)

Am 21. Februar, Abends 8 Uhr, entschlief nach langen Leiden zu einem besseren Leben unser geliebter Onkel, Großonkel und Uronkel, der Rittergutsbesitzer Herr **Anton Scheffler** auf Zauritz, in seinem 86. Lebensjahre, tief betrauert von den Hinterbliebenen.

Zauritz, den 22. Februar 1859. [1316]

Am 22. Februar, Abends 6 Uhr, verschied nach kurzen aber schweren Leiden am Lungenschlage der Fleischermeister **Gottlob Göbel.** Tiefbetrübt zeigen dies Bekannten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, an:

[2331] Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung ist Freitag Nachm. 3 Uhr.

[1330] Todes-Anzeige.

Gestern Abend 11 Uhr starb nach kurzem Krankenlager der köngl. Landrentmeister a. D. **Ferdinand Rühle** im 68sten Lebensjahre. Durch stille Theilnahme ihren Schmerz zu ehren bittet: **Die Familie.**

Liegnitz, den 23. Februar 1859.

Innigen Dank für die so zahlreiche und bethätigte Theilnahme bei der Beerdigung unseres **Carl Friemel** statten seinen und unseren Freunden tief fühlend hiermit ergebenst ab:

Die Hinterbliebenen.

Breslau, den 23. Februar 1859. [2338]

Meine Gelbgießer-Werkstatt befindet sich: Schuhbrücke Nr. 18. [2211]

Robert Scholtz, Gelbgießermstr.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Frl. Elisabet v. d. Schulenburg in Berlin mit Hrn. Bernhard v. d. Schulenburg auf Rayow, Fräul. Jenny Loeser mit Hrn. Prem.-Lieut. Eugen Arretz in Oels, Frl. Caroline v. Düring in Hannover mit dem großherzoglich sächsischen Kammerherrn und Finanzrath Frhr. v. Vitzthum v. Egersberg in Weimar.

Eheliche Verbindung: Hr. Prem.-Lieut. Hermann Frhr. v. Meerscheidt-Hüllessem mit Frl. Margarethe Engel in Bromberg.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Lieut. Adolph v. Meyenn in Brandenburg, Hrn. Schloßprediger Siegel in Berlin, Hrn. F. W. Lopp in Langenberg, eine Tochter Hrn. Rittm. v. Schack in Berlin, Hrn. Landrath v. Grävenitz zu Bietwitz.

Todesfälle: Hr. Oberst Frhr. v. Bothmar, Kommandeur des 5. Kürassier-Regiments, in Herrnstadt, Frau Dr. Greiner in Berlin.

Theater-Repertoire.

Donnerstag, 24. Februar. 46. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Robert der Teufel."** Große heroisch-romantische Oper mit Tanz in 5 Aufzügen von Scribe, übersetzt von Th. Hell. Musik von Meyerbeer.

Freitag, den 25. Februar. 47. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum zweiten Male: **„Der Herr Inspektor."** Lustspiel in 4 Akten, theilweise nach einem älteren Stoffe von F. Tietz.

Allgemeine Versammlung der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur.

Freitag den 25. Februar, Abends 6 Uhr: Herr Privatdocent Diaconus Dr. Gröger: Ueber den sittlichen Einfluss der Kirche im Mittelalter. [1267]

Das Studium der neuern Sprachen wird jetzt lebhafter betrieben als in irgend einer früheren Zeit; doch ist gerade in unserer Stadt eine über die Elemente hinausgehende Kenntniss derselben sehr selten. Der Sachverständige wird das für das **Französische** unbedingt zugeben. Ich habe daher die Absicht, für Damen, welche etwa solche Kenntnisse im Französischen haben, wie man sie in unsern höhern Töchterschulen erwirbt, und sich grössere Fertigkeit im Gebrauch dieser Sprache zu erwerben wünschen, ein

französisches Kränzchen

zu errichten. Dasselbe soll sich zwei mal in der Woche Nachmittags oder Abends versammeln. Die erste Stunde soll grammatischen und stilistischen Uebungen, die zweite der Lectüre, die dritte und vierte der Conversation gewidmet sein. Der wissenschaftliche Unterricht mit Einschluss der Lectüre wird von dem Unterzeichneten, die Conversation wird von einer, oder, nach Bedürfniss, von mehreren französischen Damen geleitet werden. — Das Local für die Versammlungen wird die höhere Töchterschule meiner Schwester Clementine Könıgk, Ohlauerstrasse 56, im ersten Stock, sein. Das Nähere ist ebendaselbst, oder in meiner Wohnung, Bahnhofstrasse 12, auf gleicher Erde, zu erfragen. [2332]

Königk, College und Lehrer für das Französische am Gymnasium zu St. Maria Magdalena.

Gesellschaft „Eintracht."

Montag den 28. d. M., Abends 7½ Uhr:

Generalversammlung

im Ressourcen-Locale Behufs Neuwahl des Vorstandes und Rechenschaftsbericht.

[2329] **Das Comité.**

[2330] **Humanität.**

Dinstag den 8. März **Maskenball.**

Städtische Ressource.

Freitag den 25. Februar, Abends 8 Uhr, **im Saale zum Tempelgarten: Sechster Vortrag.** [1325]

Herr Th. Hofferichter: „Ueber die Philosophie der Zukunft." **Der Vorstand.**

Schwiegerling's Kunst-Figuren-Theater im blauen Hirsch.

Donnerstag den 24. u. Freitag den 25. Febr.: **Der verlorene Sohn,** Schauspiel in 2 Akten mit einem Vorspiel: **Des Vaters Fluch.** Hierauf: **Neues Ballet u. Metamorphosen.** Zum Schluß: **Großes Tableau.** Anfang 7 Uhr. [1317]

Den 7. März: Unwiderruflich letzte Vorstellung.

Liebich's Lokal.

Heute, Donnerstag den 24. Februar: **22. Abonnements-Konzert** von der [1328] **Musik-Gesellschaft Philharmonie,** unter Leitung ihres Direktors Herrn Dr. L. Damrosch.

Zur Aufführung kommen unter Anderem: Ouvertüren „Rienzi" v. R. Wagner, „Corsar" von H. Berlioz. „Die Ideale", sinfon. Dichtung v. Franz Liszt. Sinfonie pastorale von Louis v. Beethoven. Anfang 4 Uhr. Entree f. Nicht-Abonnenten 5 Sgr.

Springer's Lokal im Weiss-Garten.

[1324] Heute Donnerstag: **19. Abonnements-Konzert der Breslauer Theater-Kapelle.**

Zur Aufführung kommt unter Anderm: Ouvertüre „Die Heimkehr aus der Fremde" von Mendelssohn-Bartholdy. Sinfonie von Mozart. (G-moll.) Ouvertüre z. Oper „Fidelio" v. Beethoven. Anfang 3 Uhr. Entree pro Person 5 Sgr.

Wintergarten.

Heute Donnerstag den 24. Februar: [2537]

21stes Abonnement-Konzert von A. Bilse.

Aufgeführt werden unter Anderem: Pastoral-Sinfonie von Beethoven. Ouverture zu „Hermann und Dorothea" von Schumann. Anfang 4 Uhr. Entree 5 Sgr,

---

So eben ist erschienen und bei **Joh. Urban Kern,** Ring Nr. 2 in Breslau, zu haben:

Ueber **Insinuations-Wesen** und **Contumacial-Verfahren in Preußen,** mit Bezugnahme auf andere deutsche Staaten. Preis 12 Sgr.

Der Verf. will darauf hinwirken, daß die veralteten gesetzlichen Vorschriften über diesen Gegenstand endlich der längst nöthigen Revision unterworfen und den gänzlich veränderten socialen Verhältnissen angepaßt werden; wie dringend nothwendig dies sei, wird durch Beispiele schlagend dargethan.

Nicht blos für Justizbehörden und praktische Juristen, sondern für alle Staatsangehörige überhaupt, ist der Inhalt dieser Schrift von größter Wichtigkeit! [1323]

(Verlag von Herm. Mendelssohn in Leipzig.)

Ein Patriot, der seinen Namen nicht genannt wissen will, hat aus Anlaß der glücklichen Entbindung Ihrer königlichen Hoheit der Frau Prinzessin **Friedrich Wilhelm** von einem Thronerben **Sechshundert Thaler** für unsere Invaliden disponirt und dadurch, wie sich derselbe ausdrückt, einen Beweis geführt, wie schätzenswerth ihm die Ehrenmitgliedschaft der allgemeinen Landesstiftung als Nationaldank ist.

Diese namhafte Summe ist meinem Bezirk mit 400 Thlr. zu Theil geworden, und zwar dem Kreis-Kommissariat Schweidnitz und Waldenburg zu gleichen Theilen, 200 Thlr. aber sind dem Kreis-Kommissariat Landeshut bestimmt worden.

Instruktionsgemäß bringe ich diese patriotische Handlung dankend zur öffentlichen Kenntniß.

Breslau, den 20. Februar 1859. [1318]

Der Regierungs-Bezirks-Kommissarius, königl. Geheimerath (gez.) **von Woyrsch.**

Oberschlesische Eisenbahn.

Es soll die Lieferung und Aufstellung **des eisernen Ueberbaues zweier Brücken** von 15' lichter Weite für die Kattowitz-Zabkowitzer Eisenbahn im Wege der Submission vergeben werden.

Termin hierzu ist auf

Montag den 7. März d. J., Vormittags 11 Uhr,

in unserem Central-Bureau auf hiesigem Bahnhofe anberaumt, bis zu welchem Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission auf Lieferung von Blechträger-Brücken"

entgegen genommen werden und in welchem auch die eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa persönlich erschienenen Submittenten eröffnet werden.

Später eingehende Offerten werden nicht angenommen.

Die Submissions-Bedingungen und Zeichnungen liegen in unserem Central-Bureau zur Einsicht aus und können auf Verlangen auch Abschriften resp. Copien derselben gegen Erstattung der Copialien daselbst in Empfang genommen werden.

Breslau, den 22. Februar 1859. [1327]

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Im Verlage von R. Gärtner in Berlin ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, in **Breslau durch Trewendt und Granier,** Albrechtsstraße Nr. 39, vis-à-vis der königl. Bank, zu beziehen: [1319]

Die preußischen Apotheker-Gesetze

mit sämmtlichen

Ergänzungen und Erläuterungen.

Für den praktischen Gebrauch zusammengestellt von **W. Staas.**

Geh. 15 Sgr.

Vollständigkeit, übersichtliche Druckeinrichtung und billiger Preis empfehlen diese Zusammenstellung vor anderen ähnlichen Arbeiten.

Guts-Verkauf in Holstein.

Das Gut ist sogleich zu verkaufen, es liegt an der Chaussee in der Nähe der Eisenbahn, hat als adeliges Besitzthum geringe Abgaben, besteht aus einem Haupt- und einem Nebenhofe mit einem Areal von 1140 Morgen à 120 Husen, wovon 900 Morgen Acker, das Uebrige Wiesen, Torfmoor 2c.; hierzu 15 Arbeitspferde, 120 Kühe, solide Gebäude, werthvolles Inventar, Preis 77,000 Thlr. pr. Cour. in Terminal-Zahlungen. Auf frank. Anfragen ertheilt Näheres:

[2321] Partikulier **Reiche,** Johannesstraße Nr. 24 in Altona bei Hamburg.

Großes Lager von 1857er und 1858er Weinen,

sowie **älterer Jahrgänge,** von

C. Zander in Mülheim a. R.,

Gastwirth zum Pavillon, Wallstraße Nr. 285.

Im Herbste 1857 etablirte ich am hiesigen Platze ein Weingeschäft, welches sich hauptsächlich mit dem Verkauf von 1857er Rhein- und Ahr-Natur-Weinen befaßt.

Durch **vortheilhafte direkte Einkäufe** bin ich im Stande, **ausgezeichnete Waare zu mäßigen Preisen** liefern zu können, und empfehle vorzüglich nachstehende Sorten zu den beigesetzten Preisen incl. Fastage und Emballage zur geneigten Abnahme:

		pr. 12 Flaschen.		pr. Anker.	pr. Ohm.
Weiße Weine.	Laubenheimer	3 Thlr.	25 Sgr.	11½ Thlr.	44 Thlr.
	Niersteiner	4 „	20 „	14½ „	56 „
	Steeger	5 „	— „	15½ „	60 „
	Rüdesheimerberg	6 „	20 „	20½ „	80 „
	Markobrunner	12 „	— „	30 „	120 „
Rothe Weine.	Bodendorfer	4 „	— „	12½ „	48 „
	Walporzheimer	5 „	— „	15½ „	60 „
	Aßmannshäuser	6 „	20 „	20½ „	80 „

Es können auch andere Sorten zu Mittel-Preisen abgegeben werden; unter ½ Dutzend Flaschen wird nicht versandt. [2322]

Mülheim am Rhein, im Februar 1859. **C. Zander,** Weinhändler.

Buchhalter, Reisende, Comtoiristen und Detaillisten aller Branchen wollen sich behufs sofortiger oder späterer Engagements baldigst melden. [746]

L. Hutter, Kaufmann in Berlin.

Ein Buchhalter und ein Commis finden in meinem Tuch- und Modewaaren-Geschäft bei genügenden Fähigkeiten von Ostern ab Stellung. [1313]

Louis Schlesinger in Ratibor.

Bekanntmachung. [247]

In dem Konkurse über den Nachlaß des vormaligen Gutsbesitzers Carl Friedrich Britt ist der Justiz-Rath Plathner hier zum endgiltigen Verwalter der Masse bestellt worden.

Breslau, den 19. Februar 1859.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Freiwillige Subhastation.

Königl. Kreis-Gericht, II. Abtheilung, **zu Glogau.**

Die den Wassermüller Johann Georg Senftleben'schen Erben gehörige, zu Priedemost unter Nummer 100 belegene, Mühlennahrung und Zubehör, nach der nebst Kaufbedingungen in unserem Büreau III. einzusehenden Taxe auf 22,170 Thlr. geschätzt, soll auf **den 11. April 1859, V.-M. 10 Uhr,** in unserm Gerichtslokal an den Meistbietenden verkauft werden. [117]

Bekanntmachung.

Der Justiz-Rath Böge hierselbst, ist zum definitiven Verwalter der Kommissionär Carl Traugott Besser'schen Konkursmasse bestellt worden.

Neumarkt, den 17. Februar 1859. [244]

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Verkauf von Mastvieh.

Die zum Nachlasse des Arrendators Simon Friedländer zu Grambschütz hiesigen Kreises, gehörigen 17 Stück Mastochsen sollen daselbst am **2. März d. J. Vorm. 10 Uhr,** durch das Dorfgericht gegen sofortige Zahlung des Meistgebots, stückweise verkauft werden, wovon hierdurch zahlungsfähige Kauflustige in Kenntniß gesetzt werden.

Namslau, den 21. Februar 1859. [246]

Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheilung.

Holz-Verkauf.

Aus den zum königl. Forstreviere Zedlitz gehörigen Schutzbezirken Daupe und Rudau sollen **Donnerstag den 3. März d. J. Vormittag 10 Uhr,** im Gerichtskretscham zu Clarencranst

15 Stück Eichen-Bau- und Nutzholz,
220 Stück Kiefern- desgl.
18 Klaftern Kiefern-Scheitholz,
2¾ Klaftern desgl. Knüppelholz,
41 Klaftern desgl. Stockholz,
28¾ Schock desgl. Abraumreisig

gegen sofortige baare Bezahlung öffentlich versteigert werden. Die Förster Meißner zu Daupe, und Klein zu Rudau werden auf Verlangen die Hölzer vorzeigen.

Kottwitz, den 21. Februar 1859. [245]

Der königl. Oberförster **Blankenburg.**

Bekanntmachung.

Zu den diesjährigen Bauten auf den Hütten und Gütern der gräflich Johanna Schaffgotsch'schen Vormundschaft sollen die erforderlichen Bauhölzer im Wege der Submission vergeben werden, wozu auf

Sonnabend den 12. März d. J.

ein Termin ansteht.

Die näheren Maße, Bedingungen und Anschlags-Extrakte können von den Lieferungslustigen auf Begehren in meinem Geschäftszimmer hierselbst zur Einsicht vorgelegt werden.

Die Submissions-Offerten müssen schriftlich, unter Adresse des unterzeichneten Baubeamten, portofrei, versiegelt und mit der Bezeichnung:

„Submission auf Holzlieferung"

versehen, bis spätestens

den 12. März d. J., Mittags 12 Uhr,

hier eingehen resp. abgegeben werden.

Unversiegelte, nicht vollständige oder später eingehende Offerten, sowie mündliche Angebote bleiben unberücksichtigt.

Die Eröffnung der Submissionen erfolgt gedachten Tages Nachmittags 3 Uhr.

Die Genehmigung der Submission und freie Auswahl unter den Lieferungslustigen bleibt der Vormundschaft ausdrücklich vorbehalten.

Abschriften der Extrakte können gegen Erstattung der Kopialien bezogen werden. [1329]

Beuthen O/S., den 22. Februar 1859.

Der Baumeister **Linke.**

Brennholz-Verkauf.

Am 2. März d. J. von Vormittags 10 Uhr ab, sollen die auf der Oder-Ablage bei Kleinitz Kreis Grünberg, stehenden

ca. 56 Klftr. Eichen- und Buchen-Scheitholz,
378 „ Erlen- und Birken-Scheitholz
und 400 „ Kiefern-Scheitholz

vorzüglicher Qualität, partienweise meistbietend verkauft werden.

Kauflustige werden hierzu in die Schneidemühle bei Kleinitz eingeladen, der vierte Theil des Meistgebots wird beim Zuschlage bezahlt, und die übrigen Bedingungen im Termine bekannt gemacht.

D.-Wartenberg, den 2. Febr. 1859. [193]

Herzogl. von Sagan-Talleyrand'sches Forst-Amt.

Schönwald.

Brettwaaren-Verkauf.

Am 1. März d. J. von Vormittags 10 Uhr ab, sollen die auf dem Dampfschneidemühl-Platze, dicht an der Oder bei Kleinitz, Kreis Grünberg, trocken und unter Verdeck stehenden ca. 1800 Klotz Kiefern-Bretter und Bohlen vorzüglicher Qualität, partienweise meistbietend verkauft werden.

Kauflustige werden hierzu in die Schneidemühle bei Kleinitz eingeladen, der vierte Theil des Meistgebots ist beim Zuschlage zu zahlen, und die übrigen Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

D.-Wartenberg, den 1. Febr. 1859. [194]

Herzogl. von Sagan-Talleyrand'sches Forst-Amt.

Schönwald.

Hering-Auction.

Freitag, den 25. Februar, Vormittags von 10 Uhr ab, werde ich auf dem hiesigen städtischen Packhofe (Nikolai-Vorstadt)

eine große Partie Fettheringe in einzelnen Tonnen

öffentlich gegen gleich baare Zahlung versteigern.

[1326] **H. Saul,** Auctions-Commiss.

Brauerei-Verkauf.

In der an der oberschlesischen Eisenbahn und an drei Chausseen belegenen Stadt Brieg ist ein Haus, worin eine Brauerei und eine Schankstätte befindlich, nebst dazu gehörigem Malzhaus, massiv gebaut und mit Flachwerk gedeckt, so wie ein zweites mit Schindeln gedecktes Haus mit Garten im Wege des Meistgebots zu verkaufen.

Zu diesem Zwecke habe im zum Montage

den 28. Februar d. J.

Termin in meiner Kanzlei hierselbst (Zollgasse im Kaufmann Heimanschen Hause eine Stiege hoch) anberaumt und lade Kauflustige hierzu ein.

Ich bemerke, daß Gebote an diesem Tage von 8 Uhr des Morgens bis 5 Uhr Nachmittags mit Ausschluß der Stunden von 12 Uhr Mittags bis 2 Uhr Nachmittags angenommen werden, und daß der Zuschlag vorbehalten wird.

Es wird noch erwähnt, daß die Brauerei-Utensilien in gutem Zustande sich befinden und daß das Haus selbst, in welchem die Brauerei und der Ausschank befindlich, 2 Stock hoch und an dem Zusammenfluß zweier Straßen, welche sehr frequentirt werden, liegt.

Die Bedingungen können in meinem Büreau eingesehen werden. [875]

Brieg, den 2. Februar 1859.

Der königl. Rechtsanwalt **Schneider.**

Ein Gelehrter von pädagog. Erfahrung, ist bereit, einige **Knaben, die Schulen hier besuchen,** zu liebevoller innerer und äusserer Verpflegung in seiner Familie aufzunehmen. Gef. Adressen unter A. F. L. nimmt entgegen die Exped. der Schles. Ztg.

Repräsentantin.

Mit hohem Gehalt wird ein wohlgebildetes, gesittetes Fräulein aus anständiger Familie von einem ledigen Gutsbesitzer als Vorsteherin des Hauswesens und als Beschließerin, so wie zur Beaufsichtigung des Dienstpersonals gesucht. Noble, anständige, höchst rücksichtsvolle Begegnung **wird zugesichert, dagegen aber auch** Redlichkeit und ein feines, anstandsvolles Benehmen gewünscht.

Auftrag u. Nachw. Kfm. **N. Felsmann,** Schmiedebrücke Nr. 50. [1322]

Ein evangelischer **Hauslehrer,** der außer den Sprachen auch möglichst Unterricht in der Musik ertheilen kann, findet vom 1. April ab ein Engagement auf dem Lande. Offerten werden erbeten R. R. poste restante Schrimm, Provinz Posen. [1281]

Ein Hauslehrer,

wo möglich Philologe, wird zum 1. April gesucht. Adresse: A. 40. Trebnitz poste rest. [2342]

Ein Lehrling

für eine auswärtige große Kunst- und Handels-Gärtnerei, welcher eine mäßige Pension zahlen kann, wird baldigst gesucht. Näheres Elisabetstraße Nr. 11, in der Tuchhandlung. [2328]

Lithograph.

Ein **Schrift-Lithograph,** der etwas Tüchtiges leistet und im Zeichnen geübt ist, findet bei angenehmer Stellung und gutem Gehalt dauernde Kondition bei **Adolph Dude** in Zittau. Proben werden franko erbeten. [1315]

Fräuleins im Weißnähen geübt, können sich melden Antonienstraße im Storch, Haus A. bei **Tietz.** [2343]

Zwei gebildete Damen suchen als Gesellschafterin, Erzieherin oder Hauswirthschafterin ein Unterkommen; auch ist ein 6octav. Mahagoni-Flügel zu verkaufen. Näheres im concess. Schreib- und Nachweis-Bureau des **A. Claus,** Ziegengasse Nr. 6. [2319]

Ein junger Mann, der das Gymnasium absolvirt und sich bereits einige Geschäftskenntnisse erworben hat, wünscht in einem Spezereigeschäft en gros oder en détail als Volontär placirt zu werden. Näheres Kupferschmiedestraße Nr. 26, in der Lederhandlung. [2254]

Ein verheiratheter **Hüttenmann,** in den besten Jahren, welcher bereits eine Glasfabrik selbstständig verwaltete, sucht bei einer solchen eine Anstellung als Rechnungsführer oder Faktor.

Näheres in Breslau, Ring 40, in der Porzellan- und Glashandlung. [2326]

Kutschern zur Nachricht.

Der herrschaftliche Kutscherposten zu Gohlau ist vergeben. [2320]

Auf dem Dominium **Ober-altwaltersdorf** bei **Habelschwerdt** befinden sich auf zwei Vorwerken in vier abgesonderten Ställen, farbenweise zusammengestellt, 60 Stück **Cochinchina-Hühner** der vorzüglichsten Racen, von denen das ganze Jahr hindurch **frisch gelegte** und **genau sortirte** Eier zu nachstehenden Preisen abgelassen und durch die Post zugeschickt werden können. — a) Die Eier von gelben Cochins das Stück zu 2 Sgr., b) von Brama Pootras 3 Sgr., c) von rein weißen Cochins 4 Sgr., d) von rein schwarzen Cochins 5 Sgr. — Die Verpackungskisten werden pro Dutzend Eier mit 5 Sgr. berechnet. Portofreie Anfragen ꝛc. sind an das oben angegebene Dominium einzusenden. [2345]

20—25 Schock schönes langes

Gypsdeckenrohr

stehen bei Unterzeichnetem zum Verkauf.

[289] **W. Ebstein** in Kupp.

ZIEHUNG **am 28. Februar** 1859.

Grossherzoglich Badische fl. 35 Loose.

2500 Loose erhalten **2500 Gewinne.**

Jedes Loos muss einen Gewinn erhalten.

Hauptgewinne fl. **50,000, 40,000, 35,000, 15,000, 10,000, 5000, 4000, 2000, 1000** etc. etc.

Obligations-Loose für oben genannte Ziehung werden zu dem billigsten Preise geliefert. Pläne sind **gratis** zu haben und werden **franco** überschickt. Man beliebe sich **baldigst direct** zu wenden an das Bank- und Staats-Effekten-Geschäft

[1017] **Anton Horix** in Frankfurt am Main.

Das in Brieg sub Nr. 105 gelegene **Grundstück** ist mit der vor Kurzem erst neu und sehr praktisch eingerichteten Kalbleder-Gerberei unter höchst annehmbaren Bedingungen mit nur 1000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen.

Das vordere Haus ist 2 Stock, das hintere 1 Stock hoch, beide massiv und im besten Zustande; die Einrichtung der Gerberei entspricht allen Anforderungen und kann als Muster hingestellt werden.

Näheres theilt bereitwilligst mit:

[1252] **Paul Moll** in Brieg.

Die zur Herrschaft Czerniejewo, Kreis Gnesen, Provinz Posen, gehörigen Güter:

Czerniejewo, Radomice, Noskowo, Pakszyn und Zdroje, Nidom, Golinowo, Szczytniki Goranin,

sollen von Johannis d. J. ab auf 12 bis 18 Jahre verpachtet werden. Pachtbewerber erfahren das Nähere an Ort und Stelle und auf portofreie Anfragen bei Herrn Gerichtsassessor Dr. **Samter** in Rawicz. [615]

Eine neuerbaute **kleine Besitzung,** mit mehreren Morgen Garten und Ackerland, in der Nähe von Breslau, welche sich ganz besonders zu einem Sommersitz eignet, ist veränderungshalber zu verkaufen und das Nähere beim Hrn. Weese, Kunstgärtner in Schönborn bei Breslau zu erfahren. [2344]

5000 Thaler werden zur 2ten Hypothek, pupillarsicher, gesucht. Näheres Mühlgasse 22 (Sandvorstadt), im 3. Stock rechts. [2334]

Oster-Mehl.

Die unterzeichnete **amerikanische** Mühle fabrizirt auch in diesem Jahre Oster-Mehl von bester Qualität und offerirt solches zu zeitgemäßen Preisen. Die Anfertigung geschieht unter gehöriger Aufsicht nach den rituellen Vorschriften Sr. Ehrwürden des Herrn Rabbiner Dr. Wiener zu Oppeln. Bestellnngen werden baldmöglichst erbeten und kann die Effektuirung sowohl ab Mühle als auch frei Bahnhof Gogolin oder Oppeln erfolgen. [1314]

Die Schloßmühle zu Krappitz O.S.

150,000 **Mauersteine** 1. Klasse, [2323]
400,000 gut gebrannte **Mauersteine,**
100,000 scharf gebrannte **Klinker,**
eine Partie **Bruch-** und **Schmelzsteine,**
ferner Sims-, Wölb- u. Hohlziegel, Brunnensteine, Backofen-Platten, Krippenziegel, so wie auch Chamotsteine in vorzüglicher Qualität offerirt die Ziegelei-Inspektion zu Cawallen bei Breslau.

Von neuen Zufuhren empfiehlt: [1321]

frischen astrachaner

Winter-Caviar, geräuch. Silber-Lachs, Elbinger Neunaugen, marinirten Lachs, Hamb. Speckbücklinge, Kieler Sprotten.

C. J. Bourgarde,

Schuhbrücke Nr. 8. goldne Waage.

Holsteiner, Natives und Colchester Austern, Bücklinge und Sprotten

bei **Gustav Scholtz.**

[2324]

Flügel-Verkauf.

Ein sehr elegantes Polixander-Flügel-Instrument neuester pariser Konstruktion steht preismäßig unter mehrjähriger Garantie zum Verkauf **Matthiasstraße Nr. 7 in Breslau.** [2336]

---

5 Pferde

sind zu verkaufen in der Droschken-Anstalt, Neue-Oderstraße Nr. 10. [2317]

---

200 Pfund weißen **Erlen-Samen** (alnus incana) sind beim Forstamt Lampersdorf, Kreis Neumarkt, à Pfd. 7 Sgr. zu haben. [2346]

Der Oberförster **Schällmann.**

5½ Pfd. Roggenbrot 5 Sgr.

in der **Bäckerei** Weißgerbergasse 51. [2339]

D'Egvery, brauner Hengst aus dem Graf Renard'schen Gestüt, von D'Egville aus der Recovery, deckt auf dem Dominium Lohe für den Preis von 3 Thaler und 1 Thaler in den Stall. [2341]

Peru-Guano,

für dessen Echtheit und Stickstoffgehalt von mindestens 13 pCt. garantiren, offeriren billigstens:

Moll und Reimann in Hamburg.

Aufträge für uns übernimmt Herr **H. Bruck** in Breslau, Ring Nr. 34. [2316]

Posener Guano,

stickstoffreiches Dampfknochenmehl und Wiesendünger empfehlen:

C. Hoffmann und Comp.,

[1220] Blücherplatz Nr. 9.

Ostermehl.

Den resp. jüdischen Gemeinden hiermit die ergebene Anzeige, daß in unserer amerikanischen Dampfmühle hierselbst **Ostermehl** unter Aufsicht des **Rabbinats-Vortreters** Herrn **Freund** gemahlen wird, und daß wir, nachdem wir derartige Lieferungen bereits für mehrere Gemeinden übernommen, unter convenablen Bedingungen noch Bestellungen hierauf in den vorzüglichsten Qualitäten auszuführen im Stande sind.

Gr.-Strehlitz, im Februar 1859.

A. Herbig's Dampfmühlen-Verwaltung.

Auf Obiges Bezug nehmend empfehlen wir uns zur Entgegennahme von Aufträgen, prompteste Ausführung versprechend.

Breslau, den 23. Februar 1859.

Die Niederlage von A. Herbig's Dampfmühlen-Verwaltung.

J. Bloch und Comp., Albrechtsstraße Nr. 20. [1320]

Nach freundschaftlichem Uebereinkommen ist der unterzeichnete

Rudolph Herrmann Theodor Müller

aus dem unter der Firma

Müller und Richter

betriebenen **Shoddy-** und **Mungo-Fabrik-Geschäft** und Handlung mit dem heutigen Tage geschieden, womit diese Firma erloschen ist. Der anderseits unterzeichnete und bisherige Mitinhaber

Carl Ernst Gustav Richter

übernimmt alle Activa und Passiva der erloschenen Firma und setzt das Geschäft unter der neuen Firma

Gustav Richter und Comp.

fort, wovon wir gefällige Kenntniß zu nehmen bitten. [1312]

Mühlrädlitz, am 15. Februar 1859. Berlin,

Carl Ernst Gustav Richter. Rudolph Herrm. Theod. Müller.

Echter Patent-Portland-Cement

von **Robins & Co.** in **London,**

patentirt im Jahre 1824, prämiirt 1851 ꝛc.

Da alljährlich die Frage nach unserm patentirten Portland-Cement sich steigert, und auch in diesem Jahre schon sehr bedeutende Aufträge eingegangen sind, so ersuchen wir alle Käufer und Verbraucher von Cement, unserm Cessionar für Ost-, Westpreußen, Hinterpommern, Schlesien, Posen, Krakau, Galizien, Polen und Rußland, Herrn **E. A. Lindenberg** in Danzig, besonders in diesem Jahre ihre Aufträge frühzeitig zu übergeben.

Great Scotland Jard, Whitehall und Northfleet. **Robins & Co.**

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung, bitte um gefällige frühzeitige Einsendung der Aufträge, damit ich im Stande bin, jeden Wunsch zu berücksichtigen. Zugleich empfehle ich ab Stettin oder Danzig:

engl. Dachschiefer und Schieferplatten, natürlichen Asphalt, Goudron, engl. Chamottsteine, engl. patent. Asphalt-Dachfilz, engl. glasirte Thonröhren zu Wasserleitungen, Entwässerungen ꝛc., engl. geschmiedetes Eisenrohr nebst Verbindungen zu Gas- und Wasserleitungen,

so wie alle Artikel meines en gros-Lagers, worüber gerne Preise und Auskunft ertheile.

Danzig. [971] **E. A. Lindenberg.**

MÉDAILLE D'OR 1845. **PATE PECTORALE** à la Réglisse **DE GEORGE** Pharmacien d'Epinal (Vosges). MÉDAILLE D'ARGENT 1843.

Brust-Bonbon nach der Art Reglise, von Süßholzsaft u. Gummi, ganz vorzüglich bei Heilung v. Schnupfen, Husten, Heiserkeit, Katarrh ꝛc. ¹⁄₁ Schachtel 16 Sgr., ½ Schachtel 8 Sgr. In **Breslau,** Herrenstrasse 20, bei **J. F. Ziegler.** [14]

Kupferschmiedestraße Nr. 38 ist ein Gewölbe mit daranstoßendem Zimmer zu vermiethen und Ostern zu beziehen. [2333]

21. u. 22. Febr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	28″1‴56	28″1‴22	28″0‴70
Luftwärme	+ 0,6	+ 1,0	+ 2,8
Thaupunkt	— 2,0	— 1,9	+ 0,2
Dunstsättigung	79pCt.	77pCt.	79pCt.
Wind	SW	W	W
Wetter	bedeckt	trübe	bedeckt

22. u. 23. Febr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27″11‴39	27″9‴38	27″9‴19
Luftwärme	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,6
Thaupunkt	— 1,3	— 2,2	— 3,8
Dunstsättigung	74pCt.	68pCt.	61pCt.
Wind	S	W	NW
Wetter	bedeckt	bedeckt Regen	trübe

---

3 Stuben, Küche und Zubehör sind Gartenstraße Nr. 34b. Ostern zu vermiethen. [2318]

Tauenzienstraße 9, im 1. Stock, 2 Stuben, 2 Kabinets, Küche und Beigelaß zu vermiethen und Ostern zu beziehen. Näheres daselbst par terre rechts zu erfahren. [2227]

Preise der Cerealien ꝛc. (Amtlich.)

Breslau, den 23. Februar 1859.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	90— 97	80	50—60	Sgr.
dito gelber	84— 91	74	50—60	„
Roggen . .	59— 61	57	52—55	„
Gerste . . .	49— 52	43	37—41	„
Hafer . . .	42— 44	39	28—33	„
Erbsen . . .	84— 90	74	62—68	„
Brennerweizen	—	—	38—48	„

Kartoffel-Spiritus 8¼ Thlr. G.

Breslauer Börse vom 23. Februar 1859. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.		
Dukaten		94¾ B.
Louisd'or		108¾ G.
Poln. Bank.-Bill.		89¼ B.
Oesterr. Bankn.		96¾ G.
dito öst. Währ.		92 B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	99¾ B.
Pr.-Anleihe 1850	4½	99¾ B.
dito 1852	4½	99¾ B.
dito 1854	4½	99¾ B.
dito 1856	4½	99¾ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	115¼ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	83¾ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posener Pfandb.	4	99¼ B.
dito Kreditsch.	4	89¼ B.
dito dito	3½	88½ B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	85½ B.

Schl. Pfdb. Lit. A.	4	95¼ B.
Schl. Rust.-Pfdb.	4	94½ B.
Schl. Pfdb. Lit. B.	4	96¾ B.
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	93 B.
Posener dito	4	92¼ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	89¼ B.
dito neue Em.	4	89¼ B.
Poln. Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oester. Nat.-Anl.	5	70½ G.
Eisenbahn-Actien.		
Freiburger	4	85¼ B.
dito III. Em.	4	—
dito Prior.-Obl.	4	84½ B.
dito dito	4½	—
Köln-Mindener	3½	—
Fr.-Wlh.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—

Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	120¼ G.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	120¼ G.
dito Prior.-Obl.	4	86 B.
dito dito	4½	93½ B.
dito dito	3½	75¼ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderberg.	4	47¼ B.
dito Prior.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppeln-Tarnow.	4	36½ B.
Minerva	5	—
Schles. Bank		78 G.

Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat 142½ B. Hamburg kurze Sicht 152⅛ B. dito 2 Monat 150¾ G. London 3 Monat 6. 21⅛ B. dito kurze Sicht 6. 21⅛ B. Paris 2 Monat 79¾ G. Wien österr Währung 89⅝ G. Berlin kurze Sicht — — dito 2 Monat — —

Redakteur und Verleger: C. Zäschmar in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.